



Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die Deutsche Front“ G. m. b. H., Halle (S.). Große
Ullrichstraße 57. Die „M.N.Z.“ erscheint wöchentlich 7mal.
— Preisveränderung: 1. Jahrgang 1936 monatlich 2.— M.,
zusätzlich 20 Hg. Zeitungsvertrag 2.10 M., an-
sonsten 20 Hg. Zeitungsvertrag. — Abnehmer: 100.000.

Die „M.N.Z.“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan sämtlicher
Mitglieder der Partei im Gau Halle-Merseburg und des
Bezirks. — Für unverlangt und unentgeltlich eingehende
Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — G. 2. 11. 1.
Erlaubnis: Halle (Saale), Gestütstraße 47. Fernruf 370 81.
Sitzungsberichte über den Gau. — Halle, den 29. Dezember 1936.

Kriegshebe als Weihnachtsgeschenk

Ein Freund des französischen Kriegsministers gibt ein übles Hezbuch heraus, um die Massen gegen Deutschland aufzuheizen - „Ihr werdet als Deutsche erwachen“

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten

Dr. P. Paris, 29. Dezember.

Während das ganze deutsche Volk in tiefem Frieden Weihnachten feiert, erscheint im Pariser Verlage Flammarion eine Schrift mit dem sensationellen Titel: „Der kommende Krieg: Ihr werdet als Deutsche erwachen“. Der Verfasser ist kein anderer als Pierre Dominique, Chefredakteur der radikal-sozialistischen „Republique“, der gute Beziehungen zu dem Kriegsminister Daladier nachgelagert werden.

Eine Sprache, wie sie in diesen pamphletartigen Werken geföhrt wird, waren wir bisher nur bei Kommunisten und extremen Sozialisten gewöhnt. Aber die „Kriegspropaganda“ wird in Frankreich so heftig, sie nimmt so mannigfache und phantastische Formen an, daß sie schließlich auch die Befürworter mit fortzieht. Vielleicht will sich Pierre Dominique mit dieser Heftigkeit bei seinen linksradikalen Volkstribunen wegen seiner notdiligen Sozialistenhaft entschuldigen; vielleicht will er auch ganz einfach dem Kriegsminister Daladier mit seinen Wehrungsmaßnahmen unter die Arme greifen.

Der Kommunistenfeind Dominique führt gleich zu Anfang für den letzten Entschluß Deutschlands, einen imperialistischen Krieg vom Jahre zu brechen, als Kronzeugen Dimitrow an, den Generalsekretär der III. Internationale! Es folgen dann die bekannten Schatzwörter: „Draht nach Wien“, „Wortchen Deutschlands, Frankreich zu isolieren (Neutralität Belgiens, Abkommen mit Italien), deutsche Hoffnungen auf eine bewaffnete Intervention im unruhigen Frankreich — dies ist der „tiefste Sinn“ des Vorschlags von Reichsminister Rudolf Heß in Krefeld gewesen: „Wir halten am Heine Wacht gegen den Bolschewismus“, und die Intervention sei bereits für den 13. Juni 1936 beschlossen gewesen; zum Schluß die „panische Gewissheit“, die Frankreich schwächen und vielleicht einen Vorwand zum Angriff im Osten oder im Westen liefern soll. Trotz dieser unerbittlichen Kriegshetze ist Deutschland noch nicht „berührt“, es wird erst im Laufe des nächsten Jahres „berührt“ sein, Pierre Dominique weiß das ganz genau!

Ebenso „gauerlich“ ist er über die Meinungsverschiedenheiten unterrichtet, die sich in den Berliner Kriegsräten (I) vom April bis November landeten. Wir wollen auf den Inhalt nicht weiter eingehen. „Marshall von Blomberg meint, Frankreich sei durch Mussolini, Franco, das neutrale Belgien und die Reichswehr in Sarntouis zu gebunden, daß man den Krieg im Osten ruhig wagen könne; vielleicht sei sogar ein Bündnis mit einem faschistischen Frankreich möglich.“ Aber „Generalissimo von Frisch glaubt nicht an diese beiden Ansichten, er will in erster Linie dem Hauptfeind die Wunden heilen.“ „In allen Einzelheiten wird dann der „Plan Blomberg“ und der „Plan Frisch“ entwickelt; lassen wir die Abhandlungen.

Sören wir noch das Prädikament des Ganges: Wie der Krieg beginnt.

Fernprediger und Rundfunk spielen nach allen Richtungen. Es ist Wachen, die es nicht möglich ist, Minister sind auf dem Lande, unerreicht. Am 3. März 35 Minuten fallen die ersten Bomben auf Paris. Man ruft nach dem Völkerverbund, nach den französischen Verbündeten. Vorläufig antwortet niemand.

„Im „nationalen“ Interdikt des Einheitsparties, wo immer noch die französische Regierung verammelt ist, lag plötzlich ein Minister, indem er mit der Faust auf den Tisch schlägt: „Ich habe es immer gesagt, man soll sich mit Hitler verständigen!“ Ein anderer schlägt mit seiner Stimme vor: „Lassen wir das Vergangene — verhandeln wir jetzt!“ Zwei,

drei Minister protestieren: „Unmöglich... Frankreich... die nationale Ehre... der Völkerverbund... das große Ausland... unsere Freunde...“ Die übrigen schweigen. Da hört man wieder die laute, eindringliche Stimme: „Wir müssen verhandeln!“ — „Und das alte Frankreich, Minute um Minute, kürzt zusammen.“ Das Ende ist die Revolution, die Kommune. Die Deutschen begreifen sich mit 1871 damit, „die Franzosen in ihrem eigenen Pette schmoren zu lassen“. Wird durch einen neuen Tierser keine Ordnung geschaffen, lo greifen sie später ein. Und eines schönen

Morgens „werdet ihr Franzosen als Deutsche erwachen“.

Was diesen Roman von den vielen anderen sensationellen Machwerken wesentlich unterscheidet, und warum wir uns mit ihm beschäftigen müssen, ist der Umstand, daß der Verfasser Pierre Dominique heißt: ein ebenso talentvoller wie angelegener Schriftsteller, ein Politiker, der im Schoße der Volksfront die Kommunisten aufs Messer belämpft und durch seine Kampagne in der „Republique“ viele schwankende Radikale buchstäblich herumgerissen hat. Dieser Mann verheißt sich heute einen Dimitrow als Kronzeugen, schmeißt in den hintersten Schilberungen, und findet kein einziges Wort der Anerkennung für die so oft feterlich betonte Friedensbereitschaft Adolf Hitlers!

Diese Art der „Schriftstellerei“ ist heftige Kriegshetze eine unerschütter Propaganda zum Faß, der bekanntlich Kets der Anlaß von Konflikten war. Dieses „Weihnachtsgeschenk“ ist dynamisch für den Völkerrfrieden!

Eine „story“

Kf. Halle, den 29. Dezember.

Während wir die Feiertage in banalster Freude und innerem Frieden zubrachten und der Führer sowohl als auch seine Mitarbeiter das Deutsche aller Teile fern aller Politik in trautem Kreise der Familie oder der Kameraden verlebten, spielte sich eine aufregende Geschichte der internationalen Journale ab. Sei es, daß man in verschiedenen Redaktionen der „Weltpresse“ von gewissen peinlichen Vorfällen in Spanien ablenken wollte — wir berichten ja fast täglich über Vorfällen von Waffen und Kriegsmaterial sowie über das Eintreffen von Ausländern bei den spanischen Volksgewalten aus aller Herren Länder — oder sei es, daß man das Bedürfnis hatte, dem Zeitungslifer für die langweiligen Weihnachtsstage eine aufregendere Kost zu verabreichen; man tabelte also aus London an seinen Berliner Korrespondenten: „Sendet uns umgehend story über wichtigen Kriegstrat im Bergpal“. Eine andere Londoner Redaktion tabelte ihrem Berliner Vertreter: „Sofort persönlich in Beredschaften referieren und Anwesenheit in die vom Kriegstrat herange“. Was tut also der eine Auslandskorrespondent, wenn er nicht eintragendes Quinzentglied der Gewerkschaft ist? Er fabelt eben die verlangte „story“! Schließlich muß er ja seinen Brotgeber zeigen, daß er sich fetteten Worten nicht von der Konturzen weghängen läßt!

Schon ist die Sensation da! — Seht die bösen Deutschen, ihr Aufsicht, genannt Weihnachts, ist Tarnung, ganz über diplomatische Schatzung! Sie feiern gar nicht, nein, sie kränken die tollsten Anstöße aus! Sie wollen den Weltkrieg bedrohen! — So lesen in vielen Zeitungen des Auslandes, die „ernstgenommen“ werden wollen. — Du schüttelst den Kopf, lieber Leser? Gewiß, wir auch! Wie ist es ein Löblichinn nur denker? Na, wenn es nur Wäldchen wäre! Es ist ja mehr, es liegt abgrundtiefe Gemeinheit darin.

Wir kennen seit Jahren die Methoden der internationalen Brunnenergräber und wissen, wie sie sich ihre Gruenmäthen aus den Fingern fangen. Ihnen genügt allein die Zählung, daß wir Feiertage haben. Schon rührt sich bei ihnen das böse Gewissen. Vielleicht denken sie an den Weltkrieg, wo man stets am Weihnachtsabend übertrafende Angriffe auf die deutschen Linien unternahm, weil man wußte, daß in dieser Stunde der deutsche Soldat an die Heimat dachte, vom Frieden träumte und daher vielleicht nicht so wachsam war? Man kennt zu sehr die Methode „Halte den Dieb“ und wird um so nachsichtiger, wenn angelehene Blätter des Auslandes ebenfalls ihren Lesern das Ammenmärchen von „wichtigen Beratungen in Beredschaften“ antischen. Es erht gewiß den Führer, wenn man ihn sich nur als Staatsmann vorstellt, aber unser Führer ist in seiner ganzen Größe auch Soldat Mensch! Darf er nicht auch seinen Feind trill und zurückgezogen feiern? — Wir erinnern uns der Woge vom Potsdamer Kronenrat, auf dem angeblich der Herrschall auf die wehrlosen Franzosen 1914 beschloßen worden ist. Sollte hier ein ähnlicher Verluß unternommen worden sein? Es würde dies das Eingekämnis eines sehr schlechten Gewissens der Drahtzieher dieser Gruel sein.

Eine „story“ ist sehr schön, solange sie bei Seeschlagen und ähnlichen Dingen bleibt. Gemeingefährlich wird sie aber, wenn sie in Kriegshebe madt und friedliche Wälder dessen verdrängt, was man selbst betreibt!

Der deutsche Botschafter in China sprach dem chinesischen Außenminister Gwämdwinche zur Rückkehr des Marschalls Tschiang Kaihsch aus.

Eine Stiftung Deterdings?

Oelkönig will Deutschland und Holland helfen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Amsterdam, 29. Dezember. Nach niederländischen Blättermeldungen beabsichtigt der bekannte Petroleummagat, Sir Henry Deterding, der vor kurzem eine Ehe mit einer deutschen Reichsangehörigen, einer gebürtigen Somburgerin, einging, aus Anlaß seines bevorstehenden Rücktritts von seinem Posten als Generaldirektor des Royal Shell-Konzerns eine Stiftung zu machen, die in gleicher Weise Deutschland wie seiner niederländischen Heimat zugute kommt. Deterding will in Holland für einen Betrag von 10 Millionen Gulden Agarrprodukte

und Vieh erwerben, um sie deutschen Volksgenossen zur Verfügung zu stellen. Für die niederländische Landwirtschaft, die sehr hart unter der Krise leidet, bedeutet diese Maßnahme eine beträchtliche Entlastung.

Eine Beistützung der Meldung liegt noch nicht vor. Deterding hat jedoch bereits in Holland eine Reihe von Einkaufsbüros errichtet. Um übrigen soll die holländische Regierung ihre Mitwirkung zugesagt haben, insgesamt 7000 Waggons Lebensmittel in Bewegung zu setzen.



Totenwache an der Bahre des Generalobersten von Seckl Aufnahme: Eckert

Probe bestanden

Zur Rückkehr Tschiang-Kaischeks

Dr. Tr. Halle, den 29. Dezember.

Das 20. Jahrhundert wird nicht selten als das Zeitalter des Mannes bezeichnet. Die Frau tritt angeblich angelehnt der großen heroischen Taten ein, werden neuen Welt mehr und mehr in den Hintergrund. So sehr auch bei oberflächlicher Betrachtung diese Behauptung mit der Wirklichkeit übereinzustimmen scheint, so wenig entspricht sie den Tatsachen. Man sieht eine Tat nach größter Auswirkung verbandt auch heute noch einem unbekannten weiblichen Einfluß ihre Ausführung. Nicht immer allerdings wird uns dies so vor Augen geführt, wie in diesen Tagen, in denen die Frau des chinesischen Oberhauptes im Wege vorzüglicher Verhandlungen ihren Gatten aus den Händen eines Meuteres befreit hat und damit ein für ein ganzes Land gefährliches Spiel beendigt.

Die Weibchen in China, die dieses langsam gelangende Band bereits wieder in den Chinesen zurückgeworfen hätten, sind auf eine Art beendet worden, die einem europäischen Gehirn kaum eingeht. Tschiangtschuiang hat sich nunmehr bereit erklärt, sogar eine Strafe über sich ergehen zu lassen, um damit seinen Verrat an Tschiang-Kaischek zu sühnen. Über den eigentlichen Inhalt der Verhandlungen in Sianfu, die zur Rückkehr des Kaisers in Begleitung des Meuteres nach Kanton führten, ist die Welt im unklaren geblieben. Wir wissen nicht, ob die Summe eines hohen Lösegeldes den meuternden General befreit hat, oder ob eine sichere Sineure in Gestalt einer fruchtbareren Frau für seine aus der Mandchurien kommenden Soldaten für Unterwerfung verantwortlich ist. Schließlich die Ausschließlichkeit seines Berechtigens infolge der geschlossenen Abrechnung seiner Tat durch das nationale China zu jenem Konflikt gewungen hat. Denn dies ist zweifellos die Erklärung, welche die ganze Welt aus dieser Meuterei gezogen hat: China hat unter Tschiang-Kaischek bereits ein neues politisches System geschaffen. Die chinesische Republik hat in letzterer Eingetretung zum Mann gefunden, der sie vor dem Schicksal, eine Komplexion zu werden, bewahrt hat und im Begriff steht, ein national-chinesisches Erbes den Massen des Volkes einzupflanzen. Das nationale China hielt zu ihm, obwohl seine ausgleichende Politik gegenüber Japan oft genug Anlaß zu scharfer Kritik war.

Wir haben aber darüber hinaus aus dem Zufallsfall auch gelernt, daß eine Erkenntnisvermögen in dieser Welt existieren geladene Welt genügt, um die verschiedenen Interessen auf den Plan zu rufen und einen Konflikt von unabweisbarer Tragweite zu entfesseln. Es steht heute fest, daß Moskau, über den das kommunistische Heer in China führenden General Mao seine Hand bei der Meuterei im Spiele gehabt hat. Diese kommunistische Bandenarmee, die von der jüdischen Frau, Tsien Tsing, in der Provinz nach dem Nordwesten gezogen ist und sich nunmehr nach der Provinz Ost-Kanfu zurückgezogen hat, bleibt trotz aller Schwächen, die ihr Tschiang-Kaischek im Laufe der Jahre beibringt hat, eine Gefahr. Sie ist das Werkzeug Moskaus in der Hand eines nicht einmal unfaßigen Generals. Allerdings ist die

Das deutsche Filmgeschäft

führend in der Welt

Mit dem in Berliner Ufa-Palast am Zoo aufgeführten Großfilm „Unter heilem Himmel“ unter der Spielleitung des Staatspreisträgers 1933/34, Gustav Uciedl, ist ein Jahr deutschen Filmgeschäftens abgeschlossen worden, das zu der Feststellung berechtigt hat, daß der deutsche Film dank der selbstbestimmten und tatkräftigen, ideellen und fördernden Unterstützung der nationalsozialistischen Staatsführung im Filmgeschäft der Welt an die erste Stelle getreten ist.

Das erste künstlerische Streben und das gleichwertige Ringen um den Fortschritt in der Filmkunst entlockte diese Feststellung aller Überheblichkeit. Sie ist aber auch deshalb notwendig, weil die aus Gründen der Sauberkeit aus der deutschen Filmkunst und Filmwirtschaft entfernten rassen- und wesenfremden Elemente, die aus dieser eine künftige Spekulation auf die niedrigen Bedürfnisse einer unentwickelten Masse gemacht und die ganze Kunst mit Fäulnis getrieben hatten, verdrängt nun diese Leistungen des deutschen Films im Ausland herauszuheben und zu unterdrücken. Die Weiber und Helfer werden dem deutschen Film und der ganzen deutschen Filmkunst trotz ihrer filmwirtschaftlich-kapitalistischen Machtstellung in vielen Ländern den Weg nicht verwehren können, und schon heute bewährlich ist das Wort, daß der Schicksal des deutschen Films am 9. Februar 1934 der Filmgeschaffenen gegenüber hat: „Der deutsche Film wird die Welt erobern, wenn er wieder als deutscher Film auftritt, wenn er unsere Wissenschaft, unsere Eigenheit, unsere Größe, unsere Tugenden und — wenn Sie wollen — auch unsere Schwächen wieder zur Darstellung bringt. Dann wird der Film das eigene Volk und die Welt erobern und wird dem Volk wieder künstlerische Geltung in den anderen Staaten zurückbringen, dann nämlich, wenn das unterdrückte Deutschland wieder über die Leinwand marschiert.“

Staatsbegräbnis für Seedt

Trauerparade zum Invalidenfriedhof am Mittwoch - Nachruf des Reichskriegsministers

Berlin, 28. Dezember. Die Beilegung des Staatsbegräbnis erfolgen.

Das vom Führer und Reichskanzler angeordnete Staatsbegräbnis findet am Mittwoch um 13 Uhr auf dem Invalidenfriedhof statt. Die Trauerparade, die ihren Weg vom Trauerhaus in der Westhafen-Allee 2 zum Invalidenfriedhof nimmt, trifft dort um 12.45 Uhr ein. Sie wird vom Kommandeur der 23. Division, Generalmajor Büsch, geführt und besteht aus einem Bataillon des Infanterie-Regiments 67, dem 1. Bataillon des 1. Grenadier-Regiments, dem 1. Bataillon des 1. Grenadier-Regiments 9, einer Schwadron des Kavallerie-Regiments und einer Batterie des Artillerie-Regiments 12, die auch die des spanische Kavallerie für den Sarg des Verewigten stellt. Außerdem bilden zwei Kompanien der Wachtregiment 3. Die Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von

Blomberg veröffentlicht für den verstorbenen Generalobersten von Seedt folgenden Nachruf:

„In dieser Trauer steht die Wehrmacht an der Bahre des Generalobersten Hans von Seedt. Deutschland verliert in ihm einen vorbildlichen Soldaten, einen Wegbereiter wärdiger Erneuerung und einen großen Wehrkämpfer.“

In der dunkelsten Stunde des Vaterlandes übernahm General von Seedt eine Aufgabe, wie sie einst Schomberg zu lösen hatte. Im Zweifrontenkampf gegen das faschistische Frankreich und gegen die inneren Feinde Deutschlands mußte er das Reichert als Vorkämpfer der deutschen Soldatentugenden als eiserne Kammer des Reiches und als Keimzelle des neuen Volksherees.

Generaloberst von Seedt, der von uns ging, ließ in der Wehrmacht des Dritten Reiches weiter. Wir folgen der Jahnung, die er dem

Junbertaufendmannheit bei der Gründung gab:

Wir wollen das Schwert scharf, den Schild blank halten.

Der Reichstagsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg hat am 28. Dezember Frau von Seedt persönlich anrufend und ihr sein und der Wehrmacht Beileid zum Belegung des Generalobersten von Seedt ausgesprochen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Fritsch, der zur Zeit von Berlin abwesend ist, hat ein Beileidtelegramm an Frau von Seedt gerichtet. Ministerpräsident Generaloberst Brüning hat an die Gattin des verstorbenen Generalobersten von Seedt zugleich im Namen der Luftwaffe ein in persönlichen Worten gehaltenes Beileidtelegramm geschickt.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern gibt folgendes bekannt:

Das Ansehen der verstorbenen Generalobersten Seedt lag am Mittwoch, dem 30. Dezember 1936, alle öffentlichen Gebäude im Reich halbmäßig.

Reichsarbeitsdienst wird verdoppelt

Neujahrsvortritt des Reichsarbeitsdienstes

Berlin, 29. Dezember. Der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl erklärt zum Jahreswechsel folgenden Vorkurs:

Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen!

Wir bilden zurück auf ein Jahr erweiter und verschärfen Arbeit. Wir haben mit unermesslicher Kraft nach besten Kräften den Kampf um den deutschen Boden und damit der Sicherung der Zukunft unseres Volkes geleitet.

Die Idee unseres nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, der das Gegenteil bolschewistischer Zwangsarbeit darstellt, hat in der ganzen nichtsozialistischen Welt hohe Beachtung gefunden. Der Reichsarbeitsdienst ist zu einer Einrichtung des Dritten Reiches geworden, der man selbst in jenen Ländern, in denen man dem neuen Deutschland im allgemeinen wenig Verständnis und Mißgunst entgegenbringt, eine manchmal die Welt genutzte Anerkennung nicht versagen kann.

Meine Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen!

Ihr habt Euch durch eure Arbeit und Hingabe die Liebe des deutschen Volkes erworben. Der Führer selbst hat Euch das beim letzten Reichsparteitag bestätigt. Die Reichsarbeitsdienst seine hohe Anerkennung zuteil werden lassen.

Stellung dieser Arme heute problematischer denn je, da sie sich zwischen die japanische Kwantung-Arme und die Provinz Sinkiang gekehrt hat, die kürzlich noch der Angriffsfront eines angeblich von Seiten der Japaner inspierten Mongoleninvasions war. Zentral-China löhnte ein Interesse daran haben, daß hier im Norden die kommunistischen Armeen zwischen den widerstrebenden Kräften zer-

Es gibt für uns keinen höheren und schöneren Lohn unserer Arbeit als die Anerkennung unserer Führer und die Liebe unseres Volkes.

Es kann auch keinen willkürlicheren Vorkurs geben, uns auch im kommenden Jahr mit dem Führer für die Erfüllung unserer Aufgabe einzulassen.

Das kommende Jahr stellt uns vor große neue Aufgaben. Entsprechend der Vorbereitung des Führers vom 28. September 1936 ist der Reichsarbeitsdienst innerhalb der nächsten 2 1/2 Jahre um 50 v. H. zu vergrößern. Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist in den kommenden 1 1/2 Jahren mehr als zu verdoppeln. Eine weitere organisatorische Ausgestaltung des Reichsarbeitsdienstes ist in nächster Zeit zu erwarten.

Der Vierjahresplan des Führers stellt gerade uns vor eine große und schöne Aufgabe. Wir wollen der Stoßtrupp des Willens des Führers und seines Beauftragten Hermann Göring sein! Niemand soll uns an Ehrgeizbereitschaft und Hingabe für diese heilsbringende Unternehmung! An Bemühungen und Widerständen wird es nicht fehlen, aber höher als jeder Widerstand wird auch in Zukunft unser Zielbewusstsein sein.

Mit diesem Weltbewusstsein ist unser Jahr zu neuer kämpferischer Arbeit und neuen Erfolgen!

Die Durchsicht des deutschen Filmgeschäftens steht weit über dem anderen Vorkriegslandern. Unsere Vorkriegsleistungen aber halten, gemessen an der Gesamtzeugung, weitaus die Spitze. Man darf es getrost als ein herausragendes Merkmal der deutschen Vorkriegsleistungen, die in irgendeiner Beziehung filmisches Neuland betreten und filmkünstlerisch der extremsten Kolbenwirkung nachkommen, im deutschen Filmgeschäft weit aus dem Bereich des gewöhnlichen Erzeugnisses abheben. Das wird von Jahr zu Jahr überzeugender durch die internationalen Filmwettbewerbe in Italien bestätigt. Gerade aus dem schicksaligen Schicksal nach der Vorkriegszeit kommt die deutsche Filmkunst als vollkommene in der deutschen Filmkunst hervor, welche genutzten Aufgaben seiner noch hatten. Die bisher erreichten Erfolge sind ihm nichts anderes als Verpflichtungen zu neuem Dienen und Vorkurs zu neuer Leistung.

Ammerländer Friedrich Pfaffen, der den schicksaligen Staatsbegräbnis Dresden seit dem 1. Dezember 1899 als Mitglied, seit dem 13. Februar 1925 als Ehrenmitglied angehört, ist zum Mitglied des Reichsarbeitsdienstes als aktives Mitglied aus dem Verband der Dreier Staatsbegräbnis.

SA, SS, und NSKK sammeln

Berlin, 29. Dezember. Die vierte Reichsparteitagssammlung für das Winterhalbjahr 1936/37 wird am 2. und 3. Januar nächsten Jahres nicht von den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront, sondern von den Männern der SA, SS, und NSKK durchgeführt werden.

Der Führer gratuliert Luge

Berchtesgaden, 29. Dezember. Der Führer sandte an Staatschef Luge zu seinem 46. Geburtstag nachfolgendes Telegramm:

„Zu Ihrem heutigen Geburtstag bitte ich Sie, meine herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen. Ihr Adolf Hitler.“

Flaggen bei jüdischen Bewohnern

Berlin, 29. Dezember. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob der Bundesrat vom 7. Dezember 1936 (RMBl. V Seite 1 631) über die Auslegung des Verbots des § 4 des Weimarer Grundgesetzes auch dann Anwendung findet, wenn in einem Miethaus a. auch jüdische Mieter wohnen. Der Reichs- und Preussische Minister des Innern gibt daher bekannt, daß der Bundesrat auf Fälle dieser Art keine Anwendung findet. „Das Verbot vertritt vielmehr nur die Wohnungsverhältnisse, in deren Hausbau ein Jude lebt.“

einer vor dem Abzug von Sianfu erfolgten Ansprache Tschiangs zum Ausdruck kam, für uns schwer verdaulich. Vielleicht geht Tschiang ins Ausland, vielleicht in eine neue Provinz, vielleicht aber tritt er von der politischen Bühne ab. Wie dem auch sei, Tschiang-Kaischek und sein neues China haben eine gefährliche Probe zu bestehen.

„Hilfswerk für bildende Kunst“

Durch Reichsminister Dr. Goebbels errichtet

Um die bildende Kunst in Deutschland immer weiteren Kreisen näherzubringen und die Schäden der jahrelangen Unterdrückung des deutschen Kunstmarktes im Interesse der lebenden deutschen Künstler abzuhelfen, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels die NS-Volkswohlfahrt beauftragt, unerlässlich ein Hilfswerk für deutsche bildende Kunst durchzuführen. Das neue Hilfswerk hat die Aufgabe erhalten, durch Ausstellungen in aller Art jüdische Werke zu fördern und zu fördern für gute Kunstwerke zu schaffen, in dem es den Willen des ganzen deutschen Volkes auf die Werke bedürftiger deutscher Künstler richtet.

Die künstlerische Leitung des Hilfswerkes und die Auswahl der Kunstwerke für die Ausstellung hat der Reichsbeauftragte für künstlerische Formgebung, Hans Schuchter, übernommen, so daß der im Anfang weitgehend die Gewähr gegeben ist, daß das Hilfswerk über den letzten Weltkrisen nicht den künstlerischen Maßstab vernachlässigt.

Die NS-Volkswohlfahrt wendet sich mit dem neuen Hilfswerk für deutsche bildende Kunst an alle Kunstgenossen, die in der Lage sind, ein Kunstwerk angemessenen Preises zu erwerben. Auch dieses nationalsozialistische Hilfswerk wird unter Beweis stellen, daß das neue Deutschland nicht entschlossen ist, die bildende Kunst und die lebenden deutschen Künstler durch die Tat zu fördern.

Die letzte „Stunde der jungen Nation“ des Jahres 1936 wird am Mittwoch, dem 30. Dezember 20.15 Uhr, der deutschen Hörfunkstation eine Rundfunk über die Arbeit und das Wollen der Hitler-Jugend im Jahre 1936 geben, und zwar in Form einer Ringelung, an der der Reichsarbeitsdienst und der Reichsarbeitsführer, Adolf, Stuttgart, Berlin und München beteiligt sind.

Am Riebeckplatz
Unbeschreiblich. Erfolg!
Der wundervolle Großfilm nach
Motiven des Romans von
Hermann Löns:
Dahinten
In der Heide

Mit:
Hilde Weisner, Hans Stüwe,
Hermann Speelmans, Helmut
Rudolf, Hans Leibelt

Kammersänger **Franz Volker**
singt das herrliche Liederlied:
„Alle Birken grünen“
Die Jugend ist zugelassen!

Gr. Ulrichstraße 51
Morgen letzter Tag!
Sherlock Holmes

Der Hund
von **Baskerville**

Ein Kriminal- und Detektiv-
film ganz großen Formates mit
Peter von, Fr. Kaysser,
Alice Brandt, Bruno Günter,
Fritz Rasp, Lilly
Schönborn.

Rechtzeitig Plätze sichern!
Für Jugendl. nicht zugelassen!

Schauburg
Nur noch bis Donnerstag
Benjamins
Gigli

der größte Sänger seit Caruso
in seinem bisher größten Film

Du bist
mein Glück

Dieser Film ist ein großes Er-
lebnis! Hall. Nachr. v. 14. 11.
Für Jugendl. zugelassen!

Silvester - Sellers

besonders kräftig
zur Kühle, zum Wein und
Weinbrand-Soda

G. Förstner Mineralwasserfabrik
alle (Saale)

Streiberstraße, 15 | Ruf 30615

Silvester und Neujahr
im Saal!

Preiswerte MNZ - HAPAG - Kraftpost - Sonder-
fahrt nach

Bad Garia

31. Dez. 1936 bis 1. Januar 1937

31. Dezember (Silvester)
ab Halle 16 Uhr von der Marktkirche, gegen-
über Roter Turm, über Eisleben - Nordhausen
nach Bad Sachsa. Nach Ankunft Aufsuchen der
Quartiere. Anschließend Silvester-Essen im
Kurhotel, Silvesterfeier und Tanz.

1. Januar (Neujahr)
Vormittag zur freien Verfügung, Mittagessen,
nachmittags Weiterfahrt über Idena-Benneken-
stein nach Stolberg, dort Kaffeepause, anschl.
Rückfahrt nach Halle.

Gesamtpreis je Person **RM. 17.50**

Veranstalter: Hapag-Reisebüro, Halle (Saale)

ingeschlossen:
Autofahrt wie angegeben, Unterkunft in guten Zimmern,
Mahlzeiten beginnend mit dem Silvesteressen am 31. Dez.
und endigend mit dem Mittagessen am Neujahrstag, Be-
dienung, Steuern etc.
Frühzeitige Anmeldung wird im Interesse einer guten Unter-
bringung dringend erbeten.

Auskunft und Anmeldung in den Geschäftsstellen der
MNZ, sowie Hapag-Reisebüro Halle (S.) im Roten Turm.

Rhe

Heute letzter Tag!
Albrecht
Schoenhals

mit
Tresi Rudolph
In der prachtvollen
Operetten-Revue

Intermezzo

mit dem großen Schläger:
„Für jede Frau
gibt's einen Mann
auf Erden“

Ein Film, der in Leben,
Laune, Heiterkeit schwelgt

4.00 6.15 8.30

Die Silvesterfeier
im
Haus Dietrich

Gr. Steinstr. 64/65 Ferrur 226 45
findet in allen Räumen des
Hauses statt.

Bunteweilte Gedekte von
RM. 2.50 an.

Konzert, Tanz, Belustigungen
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten!

Ein Strohholz ist noch
keine Fadel

Eine einzige Anzeige
noch keine Werbung

In der Stetigkeit liegt
der Erfolg!

Praktische Geschenke

Couch
59.- 78.- 95.-
Besonders
bequem (siehe S. 1)

16.-, 19.-, 22.-,
29.- bis 98.-

Gebr. Jungblut, Albrechtstr. 37
Bernburger Straße 25

Ruhe's Deutsche Bierstuben
AM ROSSPLATZ

Silvesterfeier

es spielt die Salonkapelle, zusammengestellt vom
Musikzug der S. A. Brigade 38
Telefonische Tischbestellung Ruf 25975

**Rheinländer-
Vereinigung,
HALLE (S.)**

Donnerstag, d. 31. Dez. 1936
in sämtl. Räumen des Stadtschützenhauses,
Franchestraße 1

Gr. Rheinische Silvesterfeier
Rheinischer Frohling und Humor

Beginn 8.11 Uhr - Ende ???
Vorverkauf . . . RM. 1.50
Abendkasse . . . RM. 2.00

Eintrittskarten in den bekannten Verkaufsstellen, durch Plakate ersichtlich

Moritz
Korbe
Nachfolger
Halle a.d.S.

Likör
Wein

gegr. 1847

Charlottenstr. 11 Ferrur 22359

Zum Heringssalat grosser Heringverkauf

Ware in
bekannter Güte

Deutsche Salzheringe
fein und stark, wie 5 1/2
10 Stück nur 48 Pf.

Vollerhinge
siehe 8 und 10 1/2
10 Stück 78 und 98 Pf.

Heringsmilch, Sardellen, Ka-
pern, Perlwiebchen, saure
Gurken, Senf- und Pfeffer-
gurken, Mayonnaise, Re-
moulade, Fleischsalat -
Heringssalat - Matjessalat

Edle Spitzfren, fein, zart, süß 250 g Inhalt 28.-
Alle anderen Räucherwaren täglich frisch!

Zum Silvester: Allerfeinste
fette, sarte

Flensburg, Rauchaal

Lebende Spiegelkarpfen
alle Größen, nur reischmeckende Ware 1/2 kg **100.-**

NORDSEE

Seelachs o. K. 1/2 kg 23.-
Kabeljau o. K. 1/2 kg 25.-
Schellfisch o. K. 1/2 kg 28.-
Goldbarsch o. K. 1/2 kg 30.-
Seelachsfilet 1/2 kg 33.-
Kabeljaufilet 1/2 kg 36.-
Goldbarschfilet 1/2 kg 45.-

1 Waggon
Seefische

Seelachs o. K. 1/2 kg 23.-
Kabeljau o. K. 1/2 kg 25.-
Schellfisch o. K. 1/2 kg 28.-
Goldbarsch o. K. 1/2 kg 30.-
Seelachsfilet 1/2 kg 33.-
Kabeljaufilet 1/2 kg 36.-
Goldbarschfilet 1/2 kg 45.-

Edle Spitzfren, fein, zart, süß 250 g Inhalt 28.-
Alle anderen Räucherwaren täglich frisch!

Zum Silvester: Allerfeinste
fette, sarte

Flensburg, Rauchaal

Lebende Spiegelkarpfen
alle Größen, nur reischmeckende Ware 1/2 kg **100.-**

Größte Getümmel
im Gau Halle-
Merzbürg.

Das Zeichen Hoher Qualität

BREHMER
Liköre - Weine
Weinbrand, Rum, Arrak
Silvester-Punsch

Leipziger Straße 43 Geiststraße 11
Große Märkerstraße 11

Wintergarten

Heute Nachmittag und Abend
die großartigsten
MODENSCHAU

Vorgeführt werden Karneval-Kostüme, auch
Frühlings- und Sommer-Modelle
Leitung und Anzug: Carl Rausch, Leipzig
mit Tanz- und Kabarett-Einlagen
Nachm. in der Femina-Diele, abends im Kaffee
Heute Ende 4 Uhr!!!

**Neujahres-
Fest**

in guter Auswahl
f. Wiederverkäufer
bet

Karl Fromme
Nachfolger

Kammerer & Feest,
Kura-, Galanterie-,
Wollwaren - Groß-
handlung
Leipziger Str. 70-71,
Hof rechts

**Spezial-
Fahrräder**

Ballonhorren 40-
Ballon Damen 44-
Ballon Chrom
48-52-55-60-
Markenräder
Ballon, Chrom, Ad-
ler, Opel, Triumph,
Victoria o. d. RM an
Bekomme Taillierung

Paul
Krause
Joh. Geisstr. 58

Silvester

im Hotel Hohenzollernhof
gibt Freude fürs ganze Jahr

Im Restaurant und im Purpursaal: Ausgewähltes
Silvestergedek, Preis 4.- RM. - Weine erster Häuser

Konzert - Tanz - Künstlerische Darbietungen

Abend-Anzug. Rechtzeitige Tischbestellungen erbeten - Ruf 268 10
Am Neujahrstage ab 19 Uhr **Künstler-Konzert**
im Restaurant

Denken Sie

einmal -
Sie mühten das
in einem Inzerat
Singspiel über
47 Zeilen Men-
schen brieflich
mitteln! Welch
eine ungeheure
Arbeit!
mehr das? Wie
bequem und
billig ist dagegen
eine Anzeige.
Man schreibt sein
Inzerat einfach
auf ein Blatt
Papier, gibt es
bei der nächsten
Kaufmanns-
stelle auf, und
tagt darauf ist es
schon in über
47 Zeilen aus-
gegeben! Was
sagen Sie zu einer
solchen Leistung?
Ein befehltes
28.- centimeter,
mit dem Sie in
guter Form
alle Weltstreife
in Halle und Um-
gebung erlösen
können, gibt es
nicht.

Größte Zeitung
im Gau Halle-
Merzbürg.

Stadtheater Halle

Geist, Dienstag, 30 bis gegen 28 Uhr
Die Jungfräulein
Oper v. Ch. M. Ulmer
Mittwoch, 16 bis gegen 19 Uhr
Kumpelkinder
20 bis gegen 22 Uhr
Freie Abonnements u. HERB. A
Der Sprung aus dem Alttag
Komödie vom Heinrich Geckert

Hotel
Goldene Kugel

macht auf seine
diesjährige
Silvesterfeier
mit Tanz und
Überraschungen
ganz besonders
aufmerksam!

Kapelle Zschiesing spielt!

Silvester

im Hotel Hohenzollernhof
gibt Freude fürs ganze Jahr

Im Restaurant und im Purpursaal: Ausgewähltes
Silvestergedek, Preis 4.- RM. - Weine erster Häuser

Konzert - Tanz - Künstlerische Darbietungen

Abend-Anzug. Rechtzeitige Tischbestellungen erbeten - Ruf 268 10
Am Neujahrstage ab 19 Uhr **Künstler-Konzert**
im Restaurant

Rundfunk-Programm
Mittwoch, den 30. Dezember 1936

Leipzig

6.00: Morgenruf, Wetter. - 6.10: Gym-
nastik. - 6.30: Frühkonzert. - 6.50: Mit-
teilungen für den Bauern. - 7.00: Nach-
richten. - 8.00: Sonntag. - 8.20: Markt
und Küche. - 8.30: Müllfahrlige Frühküh-
lappeln. - 10.00: Wetter, Wasserland, Tages-
programm. - 10.45: Heute vor . . . Jahren. -
11.30: Zeit, Wetter. - 11.45: Für den Bauern.
- 12.00: Witz- und Witzmusik. - 12.00: Zeit,
Nachrichten, Wetter. - 14.00: Zeit, Nach-
richten, Börse. - 14.15: Müll auf Tisch. -
15.00: Der Jemen, ein moderner Scherz-
Räuber. - 15.30: Kunstbericht. - 15.40:
Die Seele unserer Landschaft. - 16.00: Kurz-
weil am Nachmittag. - 17.00: Zeit, Wetter,
Wirtschaftsnachrichten. - 17.10: Für die Frau.
- 17.30: Weltpolitischer Monatsbericht. -
17.50: Die Kunst der Gedächtnis- und
18.10: Musik zum Feierabend. - 19.10:
Träumende Melodien. - 20.00: Nachrichten. -
20.15: Stunde der jungen Nation. - 20.45:
Hier spricht die Deutsche Arbeiterbewegung.
- 21.00: Unterhaltungen. - 22.00: Nachrichten,
Sport. - 22.20: Weisheit. - 23.10 bis
24.00: Unterhaltungen und Tanzmusik.

Deutschlandsender

6.00: Gedenkspiel, Morgenruf, Wetter; an-
schließend: Frühliche Schallplatten. - 7.00:
Nachrichten. - 8.40: Kleine Zurnahme für die
Hausfrau. - 10.00: Frühlicher Wintergarten.
- 11.15: Semeterbericht. - 11.40: Der
Bauer spricht - der Bauer hört! Anschließend:
Wetter. - 12.00: Musik zum Mittag. - 12.55:
Zeitzeichen. - 13.00: Gedenkminne. - 13.45:
Nachrichten. - 14.00: Witzspiel - nun zwei
bis drei! - 15.00: Wetter, Börse, Programm-
hinweise. - 15.15: Deutsche Volkslieder. -
15.40: Hildegard Erdmann singt. - 16.00: Rens
spruch. - 16.50: Das Frühlings-
festen. - 17.50: Klaviermusik. - 18.20: Ver-
lin-Kew Fort in 48 Stunden! - 18.40:
Sport. - 19.00: Guten Abend, lieber Hörer!
- 19.45: Deutschlandsender. - 20.00: Rens
spruch. - 20.10: Kleine bunte Musik. - 20.45:
Stunde der jungen Nation. - 21.15: Märchen
der Luftmaße. - 22.00: Wetter, Sport. -
22.20: Weltpolitischer Monatsbericht. - 22.45:
Semeterbericht. - 23.00-24.00: Nachtmitt.



**Hallo -
die Stunden
fliehen**

— noch ist es Zeit, sich für Silvester
einen klarschönen, preiswerten
Radioapparat von **Prophete** zuzuschaffen.
Schon für RM. 75.- bekommen Sie einen
kompletten Netzempänger mit Lautsprecher.
Vergessen Sie bitte auch nicht, sich recht-
zeitig einen praktischen Plattenspieler
und einige neue Schallplatten zu
besorgen. Sie wollen doch Silvester fröh-
lich feiern —!

Und wie wäre es mit einem klarschönen
Kofferapparat? Von 19.50 bis 100.- RM.
finden Sie bei uns eine preiswerte Auswahl.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!

Prophete
Rannische Str. 15/16

Rundfunk = Schallplatten



Zwischen Weihnachten und Neujahr in die Ehe gestiegen:

166 Hallenser hielten jetzt Hochzeit

Die meisten Vermählungen an den Feiertagen erfolgten der Ferien wegen und aus Sparfamkeitsgründen



Im freundlich eingerichteten Wartezimmer des Standesbeamten herrscht Hochbetrieb

Die meisten Hallenser der vergangenen Zeit hatten sich den Mai als Heiratsmonat gewählt. Wenn alle Knospen sprangen, kam man dazu allerlei Hindernisse zu überwinden und nachzugeben, Träume wurden erfüllt, man heiratete. Der Mai wurde zum Heiratsmonat, ja, auch statistisch das erzielten, 350 bis 400 Hallenser und Hallenserinnen taten sich in ihm Jahr um Jahr zusammen, sie fanden den Weg zum Standesamt, das neue Leben begann.

Als kein Ding bleibt auf dieser Welt beständig. Nichts davon den Mai, die Heiratswünsche klammern weiterhin in ihm, aber die Menschen mit ihrer Heiratslust sind ihm untreu geworden. Sie sind plötzlich und entschieden auf den Weihnachtsmonat verfallen, sowohl in den letzten Wochen hätte einer hingehen und sich die "Gehängten" im Standesamt ansetzen müssen, die Zahl der Aufgebote für die Heiratstage im Dezember übertrifft die im Mai wesentlich.

Im Jahre 1936 sind rund 2000 Ehen vor dem Standesbeamten in Halle geschlossen worden, 152 davon im Monat Mai, 200 im Dezember. Dieser Wechsel der Empfinden hat seine Gründe, man soll nicht glauben, daß unsere Zeit weniger empfänglich für die Romantik dieser einzigen Tage im Leben wäre! Aber der Dezember ist als Heiratsmonat keineswegs Sieger geblieben, weil diese Braut Weihnachten schon im eigenen Heim feiern möchte und die andere es sich so schön vorstellt, im Brautjungfer unter dem Weihnachtsbaum zu sitzen um dann gemeinsam zu wollen, das Schicksal habe dem Brautgatten sein einziges Christkind besorgt, keineswegs — es liegen unterschiedliche Anlässe für die Heiratslust im Dezember vor.

Nein, es ist auch nicht der Glaube, daß Ehen, zu Weihnachten geschlossen, dem Himmel näher sind, meint der Standesbeamte, der seine Erfahrungen hat. Die Feiertage sind die Ursache für den Ansturm der Hochzeitseute auf das Standesamt! Sie sind es, die dem Brautgatten Urlaubstage bringen, an ihnen ist auch die Verwandtschaft frei, Schreibstufen und Geschenke sind geschlossen, viele Betriebe und Dienststellen haben die Arbeit bis nach dem Neujahrstertag eingestellt, nur hat man Gelegenheit in Ruhe Hochzeit zu machen, ja, daß es ist Grund, ausschlaggebend für die meisten Heiraten in diesen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr! Und dann haben Sparfame gefunden, daß es gerade jetzt besonders billig ist, Hochzeit zu feiern. Der Festtagsstift braucht nur wenig ergänzt zu werden und man hatte zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, aus dem Weihnachtsbraten wurde ein Hochzeitbraten und zwei Feste fallen in einem zusammen, ja — auch die Ausgaben sind einmalig! Sehen Sie, wenn unerfahrener noch einmal heiraten könnte —

An der Festzeit haben 166 Hallenser und Hallenserinnen geheiratet, 88 Ehen werden zwischen Weihnachten und Silvester geschlossen. Am 22. Dezember begann es bereits, 12 Paare erklärten zur Heiratung, am 23. Dezember waren es sogar 13 Paare, am Weihnachtsabend fanden sich elf Paare ein. In den Feiertagen selbst finden Heiratungen nur statt, wenn eine besondere erhöhte Gebühr entrichtet wird, vier Paare haben es sich nicht nehmen lassen,

sie haben keine Ausgaben gefehlt und erschienen am 1. und 2. Feiertag auf dem Standesamt, ja, sowohl — und auf der Karte, mit der sie ihre Hochzeit anzeigten, stand dann



Zwei, die zu Beginn des neuen Jahres heiraten wollen, bestellen das Aufgebot

Patete gingen nach Pösklin

Hallerer Ost- und Westpreußen bedachten ihren Patenkindergarten

Gestern am Montag ab 17 Uhr hatten sich die Mitglieder der Gruppe Halle des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen im „Mauernachrichtigenhaus“ zusammengefunden, wo wie alljährlich auch diesmal eine Weihnachtsbesprechung der Kinder stattfand. Im Anschluß daran blieb man noch lange im gelassenen Kreise bei frohem Tanze beisammen.

In Verbindung hiermit sei darauf hingewiesen, daß die Gruppe Halle des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen in der Patenschaft des Kindergartens in Pösklin übernommen hat. Pösklin, ein Kirchdorf im Kreise Stuhm, Westpr., hart an der polnischen Grenze gelegen, wird in der Hauptlage von Arbeiterfamilien bewohnt. Gerade wegen dieser Schichtung der Bevölkerung zum Teil polnisch ist und daß in Pösklin auch ein polnisches Kindergartens besteht. Die Arbeit des deutschen Kindergartens wird dadurch erschwert, daß er feinerlei Einmaßnahmen hat, sondern lediglich durch finanzielle Mittel unterhalten wird, während der polnische Kindergarten offensichtlich über größere Mittel verfügt.

Die Frauenshilfe der hallischen Gruppe des Bundes hat bereits dazu beigetragen, daß schon zum Weihnachtsfest ein Paket mit Wollwaren usw. nach Pösklin geschickt werden konnte. Auch weiterhin aber will die hallische Gruppe der

Patete zu lesen: Wir haben zu Weihnachten getrauert! (Geschäftigkeit meint, das hätte wiederum keine Gründe, man würde den Hochzeitstag nicht so leicht vergessen.)

Am gestrigen Montag kamen neun Paare zur Heiratung, heute sind es 10 Paare, am 30. Dezember erscheinen 12 Paare und am Silvester treten noch einmal zwölf Paare vor dem Standesbeamten. Man sieht, der gute Wille ist da, die Feste zu feiern, wie sie fallen und jeder beschließt das Jahr auf seine Weise.

Der Standesbeamte steht also mitten in der Arbeit, aber schon kommen die Heiratslustigen herein, die sich vorgenommen haben, zusammen mit dem neuen Jahr die Ehe zu beginnen. Sie werden beraten und erhalten auf ihre Erfindungen Auskünfte, sie werden besonders auf die Silber- und Spruchtafel hingewiesen, die im Wartezimmer des Standesamts hängen und auf denen die Bedanken von Ralle und Erbgelundheit bildlich veranschaulicht werden. Auch von Ihnen hängt es ab, so sagt der Standesbeamte, ob das deutsche Volk durch Geburtenrückgang und Entartung zugrunde geht oder durch rassistisch wertvolle Nachkommen eine große und glückliche Zukunft haben wird!

Sieht, diese glückliche Zukunft exträumen wohl alle, die in diesen Tagen in die Ehe eingetreten sind, eine doppelte glückliche Zukunft exträumen sie! Und deshalb auch haben sie ihren Hochzeitstag auf eine besonders feierliche Weise zwischen zwei Feiertagen begangen. rs.



Eifrig wird der Aushang studiert

Zerungespräche ins Ausland

Beschiedene neue Vorschriften

Am 1. Januar 1937 treten einige neue Vorschriften über den Fernprekurrenz mit dem Ausland in Kraft, die für die beteiligten Kreise Gehörtenermäßigungen und sonstige Erleichterungen bringen. So wird bei Monatsgesprächen die doppelte Gesprächsgebühr nicht mehr wie bisher während der ganzen verkehrstarken Zeit, sondern nur noch während der Sperrzeiten erhoben. Der Monatsbetrag für die Verbindung wurde bisher nur nach 25 Tagen berechnet, wenn auf die Herstellung der Verbindung an einem Sonntag verzichtet wurde. Jetzt kann dieser Tag auch ein beliebiger Wochentag sein.

Bei A-Gesprächen ins Ausland gilt für die Berechnung der Gebühr künftig die Verkehrszeit des jeweiligen Landes, in dem die Gesprächsgebühr bezahlt wird. Diese Regelung ist nötig geworden, weil die Zeitpunkte für die Abgrenzung der verkehrstarken und verkehrsschwachen Zeit in Ländern mit verschiedenen Zeiten (z. B. Ost-, Mittel- und westeuropäische Zeit) nicht zusammenfallen. Die A-Gespräche von dem Angerufenen bezahlt werden, liegt u. U. für die Gebührenberechnung eine Uhrzeit zugrunde, die von der des Anmeldelandes abweicht.

Postwertzeichen werden ungünstig

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß mit Ablauf des 31. Dezember 1936 eine Reihe älterer Postwertzeichen die Gültigkeit zum Freiwerden von Postleistungen verliert. In der Beilage handelt es sich um folgende Sonderpostwertzeichen: Saarmarken II „Die Saar kehrt heim!“ von 1935, Selbstgedenktag 1935, Reichsbrennstoffwettbewerb, Schüss, Bahr, Händel, Marlen, Eisenbahn-Gedenkmarten, Welttreffen der SS, Reichsparteitag 1935 und Gedenkmarten an den 9. November 1923. Die Postanstalten tauschen nichtverbrauchtete Wertzeichen der angeführten Art während des Januar 1937 gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen um.

Leitungsneze Luftschifflicher

Richtlinien des Chefs der deutschen Polizei

Zur Kenntnisnahme und Beachtung teilt der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium den Landesregierungen und Gemeinden Richtlinien für die Sicherstellung der Feuerlöschmittelversorgung für den Luftschutz mit. Es heißt darin, daß danach getrebt werden müsse, das öffentliche Wasserleitungsnetz soweit wie möglich feuerlöschfähig zu machen und so auszubilden, daß es gegen die Wirkung von Luftangriffen hinreichend unempfindlich werde. Darüber hinaus müsse, um auch nach einer etwaigen Zerstörung des Rohrnetzes die Brandbekämpfung zu ermöglichen, angestrebt werden, eine von der Wasserleitung unabhängige abhängige Feuerlösch-Wasserwerk-Forgung zu schaffen. Für diese wichtigen Aufgaben vom Schutze der deutschen Bevölkerung gibt der Erfolg ausschließlich noch technische Ratsschlüsse.

Verarbeiteter in Berufsschulen

In einem Erlass des Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist angeordnet worden, daß die Berufsschüler der Berufsschulen sich die „Verarbeiteter“, die der Deutsche Ausschuss für Technisches Schulwesen e. V. (Datsch) für Deutschland in die Ausbildungspraxis eingeführt hat, vorlegen lassen. Zur Vermehrung von Berufsschülern dieser „Verarbeiteter“ mit den Arbeitsschülern im Sinne des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 26. 2. 1935 (RGBl. I S. 311) wird jetzt für die „Verarbeiteter“ die Bescheinigung „Verarbeiteter“ eingeführt.

Kein Kundenfang mit Kundenlisten

Die Einführung der Kundenliste für den Bezug von Speck, Schmalz, Talg und Butter macht es notwendig, daß jeder Käufer sich dazu entscheidet, für Speck, Talg und Schmalz einerseits und für Butter andererseits je ein Laden Geschäft zu bestimmen, in dem er künftig einkaufsberechtigt sein will. Es ist selbstverständlich, daß der Käufer das Recht der freien Wahl hat. Praktisch wird er am besten bei den Geschäften bleiben, das bisher seine Einkaufsstelle war.

Es widerspricht dem Grundgedanken der getroffenen Regelung, wenn hier und dort aus Anlaß der Eintragungen in die Kundenlisten der Versuch gemacht worden ist, neue Kunden zu werben. Die Selbsterhaltung aller Geschäfte geschieht auch künftig nach Maßgabe der bereits in Kraft befindlichen Kontingente. Eine allgemeine Neufestlegung ist nicht beabsichtigt. Wenn daher eine unangebrachte Kundenwerbung seit die Wirkung haben sollte, daß die Käufer ihre alten und bewährten Einkaufsstellen aufgeben, so kommt das Kundenfang treibende Geschäft in die Gefahr, daß die ihm zugewiesenen Mengen zur Bedarfsdeckung der Kaufkraft nicht mehr ausreichen. Es muß daher vor solchen Geschäftsinhabern abgewartet werden.

Weihnachtsfreude im Waisenhaus

Hallenjer betreuen das Kaffhäuser-Waisenheim „Glücksburg“ - Ein Besuch in Könnig

Der Leiter der Kaffhäuser-Fürsorge des Kreisverbandes Halle und Saale des deutschen Reichsverbandes, Richard Cricht, hat, hatte kurz vor dem Weihnachtsfest die Schilke der hiesigen Kaffhäuser-Fürsorge im Kaffhäuser-Waisenheim „Glücksburg“ in Könnig besucht. Er schildert hier die Ergebnisse seiner Reise.

In diesem Jahre hatte ich den Auftrag, unsere Schilke im Kaffhäuser-Waisenheim „Glücksburg“ in Könnig in Thüringen zu besuchen. In früherer Vergangenheit führte mich das Damptschiff über Naumburg, Erfurt, Arnstadt, Oberhof, Suhl, Meiningen, Gimmelsborn, Rennershausen nach Könnig. Im Bahnhof hatten sich dort zwölf muntere Jungen zum Empfang und zum Abholen der Weihnachtsfreude eingestellt. Nach der Begrüßung griffen die Jungen frisch und munter zu und ehe ich meinen Fahrschein abgab, war das Gepäck aufgeladen.

Mein erstes Gehen ging es dem Heime zu. Das Schloss Glücksburg, in dem sich das Heim befindet, macht einen schönen gepflegten Eindruck. Die Jungen hatten inoffiziell die Pakete abgeladen, mit die im gotischen Stil gehaltene Tür zum Heim geöffnet und begleiteten mich zu ihrem Heimort - dem Kameraden Hofmann. Dieser empfing mich auf das herzlichste und nach einem Gedankenaustausch legten wir das Programm fest. Zunächst begleitete mich ein Junge zum Restaurant zum „Deutschen Hof“, wo für mich ein Zimmer bestellt war.

Nach kurzer Erholung und Auffüllung fand ich mich im Diner zum Kaffeestich ein. Bei dieser Gelegenheit lernte ich das Heimpersonal und sämtliche Kinder kennen. Als dann wurden mit zwei Jungen zu einer Führung durch das Heim beauftragt. Hierbei mußte ich feststellen, daß die Schlaf-, Tages-, Schul-, Bade- und Wägenräume in einem geradezu mütterlichen Zustande sind. Die Küche weist moderne Einrichtungen auf. Ferner ist auch eine gut eingerichtete Sandverleibung vorhanden. Damit ist die Kinder auch praktisch betrieblen können, ist für einen Arbeitsraum gelagert worden, in dem die Kinder mit dem Handvermögen umzugehen lernen. Es ist auch für ärztliche Betätigung gesorgt. Auch die portatile Ausbildung der Kinder steht keineswegs hinten an, es sind eine gut eingerichtete Turnhalle und ein Schwimmbad vorhanden. Mit Hilfe Frau Crichts, erzählt mich die Jungen, daß die Ausstellungen und sonstigen Erdarbeiten für das Schwimmbad von ihnen ausgeführt worden sind.

Im Speiseraum konnte ich auch beobachten, daß die Arbeit in diesem Winter wieder zugenommen haben. Von allen schönen Räumen ist der Speiseraum eine Sehenswürdigkeit für sich.

Nach meinem Rundgange durch das Heim übergab ich dem Kameraden Hofmann die Weihnachtsfreude. Am Abend hatte ich die Freude, einer Adressliste zu beizuhelfen, die der Heimleiter seinen Kindern bereitet hatte. Dieser Feier wohnte auch das ganze Personal bei. Als ich dann meine Einblicke über das Heim Glücksburg zusammenfaßte, kam ich zu dem Ergebnis, daß das ganze Heim eine große deutsche Familie bildet. Der Heimvater Hofmann, die Mutter Kunz, die Lehrer und die Erzieherinnen haben sich bei der Ausübung ihrer länderen aber länderen Berufes den Grundgedanken eigen gemacht, „Mit uns nicht wollen lassen“.

Am folgenden Vormittag lernte ich den landwirtschaftlichen Betrieb des Heimes kennen. Zu meinen Erstaunen mußte ich feststellen, daß hier fast 90 Morgen Acker, drei Pferde, 19 Stück Rindvieh und 40 Stück Schafe aufweist. In der ersten Vormittagsstunde nahm ich von dem, wenn mit in kurzer Zeit freigezogenen Könnig, wieder Abschied. Die Jungen, die mich an den Bahnhof gebracht hatten, winkten mit dankbaren Herzenshalten zu, bis der Zug zu leben war.

Am anderen Tage schon fand ich in meiner Wohnung folgenden Brief vor: „Mein lieber Kamerad Christ! Nochmals drängt es mich, Ihnen und Ihrem Fachverband ganz herzlich zu danken für die ganz großzügige Weihnachtsfreude, die Sie unserem Heim wieder gutkommen ließen. Sie haben von allen Göttern, die bei uns eingingen, den ersten Platz inne. Koch reichlich haben Sie und Ihr Fachverband wieder mitgeschickt unseren Kaffhäuser-Waisen den Weihnachtsfreude wieder zu denken. Und dafür kann ich und unsere Kinder nur immer dankbar sein. Ihnen gilt ganz besonderer Dank, daß Sie in so aufopferungsvoller und tatkraftiger Weise für unsere Kaffhäuser-Waisenheime tätig sind. Gott der Herr vergelte Ihnen das Gute, und die leuchtenden Kinderaugen mögen Ihnen der schönste Dank sein. Ihnen, Kamerad Hofmann, und allen Kameraden möchte ich nochmals ein frohes Fest und Gottes reichsten Segen für das neue Jahr. Ich bitte Sie, vergessen Sie unser auch weiterhin nicht. Mit dankbarem und kameradschaftlichem Gruß!“

Heil Hitler!
Ihr Hofmann, Heimleiter.“

„Er pukt es aus, er steckt es an“

Der Hallenser Wilhelm Dorow erzählt von einem seltsamen Streit zwischen Kant und Fichte

Im Jahre 1846 starb in Halle ein Mann, der fast ganz der Vergessenheit anheimgefallen ist, der aber doch verdient, dieser Vergessenheit mehr und mehr entzogen zu werden. Was er doch einer, der als erster damals vor hundert Jahren darauf drang, die vorgezeichneten Altkriterien des deutschen Volkes zu erschaffen. Im Jahre 1820 Direktor der Verwaltung für Altkriterien in den rheinisch-westfälischen Altkriterien gründete Wilhelm Dorow, so heißt er, in Bonn das Museum für vaterländische Altkriterien. Die damaligen Bonner Universitätsprofessoren allerdings wollten nichts von dieser Sache wissen, auch die zuständigen Stellen des Staates weigerten dem „Altkriterien“, nachdem Hardenberg ihn zuerst gefördert hatte, jegliche Unterstützung, so daß schließlich keine mit großem Schwung begonnene Altkriterien, über die zum Teil außerordentlich gute Besprechungen vorliegen, im Sande verübten. Erst anderer Zeit war es vorbehalten, hater auch an seine, Wilhelm

Dorow Altkriterien wieder anzuknüpfen und sie aus Licht zu holen. Es soll für später vorbehalten bleiben, das Leben dieses interessanten Mannes, der seine letzten Lebensjahre hier in Halle verlebte und auch hier starb, einmal zu schildern. Was Dorow nach Halle zog, war der Bruder seiner Mutter, der Kapellmeister und Singschuldirektor zum Gleichzeitigen Reichardt, zu dessen feinstem Kreise auch er als einer der vielen interessanten und bedeutenden Menschen gehört.

Dorow in Königsberg
Dorow kam aus Königsberg, war dort am 22. März 1790 geboren. Ein reges geistiges Leben bestand im Hause seiner Eltern und später dann auch im Hause seines Vaters, nachdem seine Mutter nach des Vaters Tode des Kriegesart Bock geheiratet hatte. Wie erfahren aus den Jugenderinnerungen des Wilhelm Dorows, in „Erlebtes aus den Jahren 1790 bis 1827“ veröffentlicht, mancherlei interessante Einzelheiten darüber. Hier findet sich aber auch eine fesselliche Geschichte über einen Streit, der sich im Jahre 1815 in Königsberg ereignete, dort also, wo Kant der große Mann des Tages seit langem geworden war.

Fichte hält Vorlesungen

Fichte hat sich später getraut, als erster und einziger Kants Philosophie aus ihrem Kreise heraus zu verstanden zu haben und weiterentwickelt zu haben. Diese seine Stellung zu Kant, den er also übertraffen haben wollte, erkennen wir auch hier. Dorow erzählt, daß Fichte nach Königsberg gekommen sei, um Vorlesungen zu halten, „was eine große Bewegung hervorgerufen hat“. Hier sollte der Streit der Meinungen ging hin und her und alle wollten Opposition machen, wenn Fichte in seinen Vorlesungen ihren Meistern zu nahe ginge würde, war doch Fichte als eigenwilliger Kopf bekannt.

„Alles im Dunkeln“

Die erste Vorlesung, so erzählt uns Dorow in seinen Erinnerungen, begann in der Abendstunde, Fichte erloschen und imponierte uns allen durch sein markiertes kühnes geistiges Gesicht und mit dem festen mutvollen Blick.

Am 31. Dezember verjährte!

Wichtige arbeitsrechtliche Ansprüche.

Am 31. Dezember 1936 verjährten eine Anzahl arbeitsrechtlicher Ansprüche. Es verjährten die Ansprüche, soweit sie 1934 und früher entstanden sind, gemäß § 106 BGB.

1. Derjenigen, die im Privatdienst stehen, auf Gehalt, Lohn oder andere Dienstbezüge, wie Tantiemen, Gratifikationen, Umzugsprovisionen, Auslagen;

2. der gewerblichen Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Handarbeiter auf Löhne oder andere als die des Lohnes vereinbarte Leistungen, wie Sachbezüge (Deputate) einschließliche der Auslagen;

3. der Unternnehmer auf Erfüllung auf Vorschüsse, die sie ihrer Geschäftsgenossinnen auf das Arbeitsentgelt gemäß haben;

4. der Lehrherren und Lehrmeister auf Lehrgeld und andere im Lehrvertrag vereinbarte Leistungen.

Weiter verjährten 1932 und früher entstandene Ansprüche auf Wartegeld, Ruhegehalt und Beibehaltung (§ 197 BGB), zinslose Beiträge des Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersrentenversicherung, sofern sie 1934 oder früher entstanden und nicht abstrahiert hinterzogen sind. Die Verjährung kann durch Anerkennung der Schuld durch den Schuldner oder anderweitig werden. Wird die Anerkennung abgelehnt, bleibt nur der Weg der Klage, da eine außergerichtliche Mahnung die Verjährung nicht unterbricht.

Ein Kind ist bei uns angekommen!

Die Hausgemeinschaft hilft, wie die Volksgemeinschaft beim NSW.

Es das eine Aufgabe, wenn so ein kleines, rosiges Menschenkind das Licht der Welt erblickt hat! Da rennt alles und eilt geschäftig hin und her in angenehmen Saue. Der neugeborene Bapa ist stolz und fast ausgelassen vor lauter Wichtigkeit; wenn ihn jeder

unterrichten geworden, sie springt sofort ein in sich einem Fall.

So selbstverständlich, wie man innerhalb der Hausgemeinschaft einem Hausgenossen hilft, wenn es nötig ist, selbstverständlich muß es auch sein, innerhalb der großen Volksgemeinschaft. Wir müssen lernen - und wir sind auf dem besten Wege dazu - daß jeder Deutschen nur eine große Hausgemeinschaft, mehr noch, eine einzige Volksgemeinschaft darstellt. Daß wir diese unsere neue Volksgemeinschaft begriffen haben, das können wir beweisen durch unsere Mitarbeit, durch unsere Opfer, die wir auch in diesem Winter wieder durch das NSW allen notleidenden Kindern in unserer Volksgemeinschaft bringen. Gerade jetzt zum Weihnachtsfesten erst wieder ist das laute Kind bewiesen worden. Aber damit hat unsere Hilfe unsere Mitarbeit beim Winterhilfswerk noch keineswegs ihr Ende gefunden.

Sicherung des Nachbarbeiteramtes durch die NSW. Durch die Nachbarbeiteramtsausbildung und Nachschulung, die durch den Weg der Arbeit in einer bringenden Arbeitwendigkeit wurde, erhält das Amt für Berufszugehörigkeit und Betriebsführung in der NSW, besondere Bedeutung. Dieses Amt weist den Weg für die Form der Auszubildenden, deren Stimmrecht, des theoretischen Unterrichts und der geistigen und weltanschaulichen Unterweisung. Die handwerkliche Berufsausbildung wird künftig über die Grundbildung an den zwei wichtigsten Grundfragen Eilen und Holz über die Handwerkslehre zur Spezialausbildung gehen, die sich meist auf zwei Jahre erstreckt und in Lehrwerkstätten, die mit modernsten Maschinen und Arbeitsgeräten ausgestattet sind, vor sich geht. Der Ausbildung dieser Ausbildung bildet die Gesellen- oder Gehilfenprüfung. Betriebe, die eigene Lehrwerkstätten nicht unterhalten können, werden Gemeinshaftlicher Lehrwerkstätten einrichten, die auf gemeinschaftlicher Grundlage gebildet werden können. - Jeder Betrieb, der eine Lehrwerkstätte errichten will, kann sich an das Amt für Berufszugehörigkeit und Betriebsführung in der NSW wenden und erhält für die Lehrgangsausbildung die aus dem NSW ausgearbeiteten Pläne und sonstige praktische Hilfe.

Wer sich dem NSW-Opfer verschließt, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und versliert damit jedes Recht an diesem Staat.

mann beglückwünscht und ihm versichert, daß man so ein schönes Kind noch nie gesehen habe. Und aus dem heißen Gesicht der jungen Mutter dort zwischen den weißen Haaren leuchten ein paar glückliche Augen. Sie ist froh, daß alles glänzend überstanden ist, sie ist froh im Mutterglück und freudlich hört sie trotz der Schwäche all die Beschäftigten an Warte an, die ihr von Tanten Müttern und Verwandten, von allen Hausbesuchern in Bezug auf ihre und des Kindes Pflege gegeben werden.

Aber der Beifall, er erschöpft sich nicht in Worten, nein, selbst Frau Lehmann vom Sinterhaus, die der man noch von damals wegen der Beschäftigtengeschichte ein bißchen „Knie“ hatte, sie bringt der Mutter ein paar Trauben heraus; und für das Neugeborene wird sie geheimnisvoll ein selbstgebackenes Mischgebäck aus dem Limbappapier.

Auch in den Wochen nachher, da ist es eine Selbstverständlichkeit, daß man der noch schlammenden Wöchnerin weiß, wo man kann. Geht Frau Schätze gerade zum Markt einkaufen, dann fragt sie vorher an, ob sie etwas für sie mit einkaufen solle. Frau Lehmann bietet ihr den noch von ihrer Wähe übriggebliebenen unbenutzten Kessel mit frischer Lauge für die Kinderwäsche an, und stillschweigend greift Frau Kraus, die der Mutter sehr, auch zum Einkauf der Nachbarin und bringt ihr ihr mit einer ganz selbstverständlich erlöschende den Frauen, daß man der jungen Mutter helfen muß. Eine ganz Hausgemeinschaft, und ist es früher noch so sehr durch alle die vielen unermüdbaren Reibereien ein bißchen fremd

Dor sich hatte er einen Tisch stehen, darauf zwei Stühle. Tentenlicht herrschte, man konnte jeden Atemzug hören. Fichte pukt das erste Licht aus, Fichte es wieder an, dann machte er es mit dem zweiten ebenso, schaute sich mit beiden Händen auf den Tisch und schaute sich, gleich wie ein Magier stumm und still, wohl zehn Minuten in der Gesellschaft um, als sollte er die geheimsten Gedanken derselben erforschen. Dann begann er ungeschlagener folgen so legen:

„Meine Herren! Wollen Sie das, was ich sagen werde, verstehen, wollen Sie mit Ihnen meine Vorträge anhören, so müssen Sie die Heberzeugung haben, daß Sie noch gar nichts wissen. Von Erschaffung der Welt bis auf Plato war die Erde und deren Bewohner im Dunkeln, von Plato bis Kant beschließen, von Kant bis jetzt ebenlo, daher...“

Lärm und Tumult

Man fing den Anhänger Kants, die selbstverständlich sehr zahlreich vertretten waren, an, sich zu rühren und ein lautes Schreien mit den Händen, Füßen, Knäulen ließ sich vernehmen. Fichte schreie, sah in den Lärm und Tumult rüber, aber mit funkelnden Augen hinein. Als er sich gelagert, machte er daselbst Wanders mit dem Ausgucken und Ansehen der Hörer und begann wieder mit einer bewunderungswürdigen Ruhe und mit Ernst: „Meine Herren! Ich habe geglaubt, meine Vorlesungen vor einer Verblümmung von Menschen zu halten, sollte ich mich darin geirrt haben? Der Mensch kann seine Gedanken, Ideen in Worten ausdrücken, die man versteht, das Tier, der Elefant, der Ochse und der Esel, kann das nicht, kurz, er benimmt sich unverständlich. (Kleine Pause.) Ich habe geglaubt, daß wir nicht wissen, weil von Erschaffung der Welt bis auf Plato, von Plato bis Kant bis jetzt alle im Dunkeln getappt hat und darin noch fort beharrt.“ So fuhr nun Fichte in seinen Vorlesungen fort, kein Kant, keine Störung fiel ferner vor.

„In der Nacht, so berichtet Dorow weiter, wurden ihm allerdings die Fenster eingeworfen. Dann kam noch eine Frage in den Zeitungen, an Fichte gerichtet, der in einer seiner Vorlesungen, zum „Zob in der Wurzel“ gesprochen hatte, „Was ist der Tod in der Wurzel?“ wo er sehr lehrhafte Gedanken gänge von sich gab, in denen Fichte lächerlich gemacht werden sollte. Fichte antwortete darauf jedoch nichts weiter als „Der Frage“ und hatte die Lacher auf seiner Seite. Bernhard Thümmel.



Eine originelle Werbung zu der betreffenden Aktion im Rahmen des Vierjahresplans, aber gleichzeitig eine Warnung, nicht alles, was wir vom Verderb retten wollen, in ein Topf zu werfen.

Rettungsfahrten durch sturmdunkle Nächte

Amtlichen Aufzeichnungen nacherzählt von Erich Schulenburg

Fortsetzung

Als der Steward der „Eisse Schulte“ in der Kombüse Kaffee für den Kapitän, der nun schon Stunden auf der Brücke hielt, sah, da hat er es dem Koch erzählt, daß er hier auf der Höhe von Vortum schon einmal die Stunden mitgemacht habe. Das kochte Kaffee, das ihm seit dieser Zeit nicht ganz gelohnt. Wenn damals die vom „August Rebellthau“ nicht gekommen wären, wer weiß, ob er jetzt diese Kaffeemund dem Ollen bringen könnte.

Sagte es und schauelte sich mit köstlichem Gesicht zur Brücke. Den Schiffsruch mit der „Metta“ vor die Augen sahren, den kann er nicht so schnell vergehen, und hältig wirkt er noch einen Blick Steuerbord in die regenbige Dämmerung.

Sein jetziger Kahn kommt, mit schwelbigen Eisenerzen vollgeladener, von Wula, und — da m n e d — schon wieder weiter See und Sturm am Rumpf, und oben in den Rachen zurst die Windbraut. Selbig halt sich wie damals der Wallerbaum zusammen, so daß man kaum die paar Schritte bis zur Brücke findet, und schon liegt die Kaffeetruhe auf dem nassen Boden.

Da ist es, als ob alle Teufel losgelassen seien, ein einiges Bösen geht durch das Schiff, ein Schüren, die „Eisse Schulte“ s'igt. Dummer bringt dem Tod der Brücke wie aus weiter Ferne des Ollen Stimme: „Mach'se Kopp!“

Kurz nur erhebt sich noch einmal der Steen gegen die nächste Wand, um dann um so heiler im Sandbett zu liegen. Treis Hand hat die Grundsee und unten maßt der Sand, schlingert am Kiel. Der Steward kennt's, das ist zu nächst einmal wieder das Ende.

Hoch oben in der Antenne knistert schon das Notsignal. Die Bergungsdampfer, die an den Geländereifen der Schiffbrückerstraken — vor Vortums Strand ist es der „Albatros“ — dauernd unter Dampf liegen, mit 20 Mann Besatzung freis einbakter, haben es nun genommen. Dort sitzen in den Funkkabinen Männer, die bei diesem Wetter nur lauschen. Fünf dieser Schlepper reiten auf hoher See heran, kommen aber nicht so nahe, um Schlepptrassen festmachen zu können. Sie müssen es aufgeben, wollen sie nicht selbst aufstehen.

Defte schreit „August Rebellthau“ aus Vortums Hafen; denn inzwischen ist größte Gefahr von der „Eisse Schulte“ gemeldet. Aus den Kesseln hat man die Feuer reifen müssen, weil im dauernden Aufstranden und Schlingern des Schiffes das Dampfgebläse zerdrückt wurde und sich der Schiffboden hob. Alles reihen die Brecher über Bord, was nicht nicht und nagelstift ist, schlagen zwei Lufen ein, und garzelnst flitzt das Wasser in den Rumpf. Von oben aber kommt trabend die Antenne herunter, einen einzigen Trümmerhaufen bildet das Ded.

Weiter maßt der Sand, getrieben von den fieberhaft arbeitenden Wellen, wird vorn und hinten unter dem Rumpf weggeschoben und

mittschiffs angelagert. Und das ist der größte Triumph der See; denn vorn und hinten trägt der Schiffseis das schwere Erz, das für Emden bestimmt war, mittschiffs aber liegen die Mannschaften im leeren Raum. Schwer schiebt sich die Grundsee heran, hebt den Vorderboden und schlägt ihn gegen das Riff, und im Getöse der Gemalten ist weithin der harte Stoß vernnehmbar, der das 130 Meter lange Schiff in seiner Mitte berien läßt.

Darüber ist es Nacht geworden. Und vorn im Salon hat sich um den Kapitän die Mannschaft verlammt, dem es selbst das Herz zusammenkrampf, der aber weiß, daß seine Kabe die Stube aller ist. Und so spricht er von der Nähe Vortums und von Hans Kitten und seinem „August Rebellthau“.

„Dawohl, sie werden kommen!“ ruft Jonathan, der Steward auf. Spricht es und schon stürzt einer, der droben, am letzten Geigen Eilenwert angelammt, die Nacht gegen die harte, hinunter. „Auf Vortum ging die erste Quadranten hoch!“ Sie kommen!“ Sie stehen auf der Kommandobrücke, die Schwinnelehen um den Leib, stierend vor Nässe und Kälte. Aber sie müssen noch warten. Stunden werden zu Minuten und grenzenlos lang scheint eine Stunde. Da taucht der lüchende Vektigel des Scheinwerfers vom „August Rebellthau“ auf, der sein Strahlenbündel urplötzlich auf das Wrack wirft, grauenhaft schaurig die wilde

Wut der See entfüllt. 33 Augenpaare tauchen in ihm unter, sind entsetzt, als dann wieder dunkle Nacht ist und leben auf in neuer Hoffnung, als von dort, wo er gerade verlor, das Notgeleichen meldet: „Haltet aus, wir kommen wieder!“

Sie sehen es ein, jetzt längslets zu gehen, wäre Selbstmord. Wieder graut ein Morgen, der das Wasser etwas fallen ließ, und schon ist das grüne Motorboot erneut zur Stelle. Am sechs Uhr bei Niedrigwasser muß die Rettung gelingen. Doch immer noch reichlich gewagt und gefährlich ist das Unternehmen; denn ein Schlag von der Brante dieser ungeheuren See genügt, um auch die Retter zu Schiffbrüchigen zu machen. Hans Kitten steht am Steuer, das Boot schießt über Wellenberge und durch Wellenabgründe näher und näher ans Wrack. Nichts ist in den Ohren, als nur der rajende Lärm der See, im Gesicht nur der Jarn des Meeres und in den Augen der zweieligen Schein der Positionslaternen.

Am Heck des Wracks wirft die See das Boot zurück. Junter Ween macht hinüber: „Se eien! Klar halten!“ Die dort oben an gekorkenem Deck stehen, wissen Bescheid, schlagen Tonne auf Tonne an und einer steht vorn an der Kelling und gießt Del, gießt Ströme schweren Oels auf die See, das bleieren sich über die verbleibenden Knochen.

Nur noch drei Tage trennen uns von des Jahres letzter Stunde. Dann heißt es „Tüchtig begiehn“. Das ist die Nacht der Bowlen, auf die unser Bild eine kleine Vorrede gibt: Zum letztmaln probiert hier Frauen die Geschmacksharmonie ihrer Bowle



„Freut mich, freut mich“, rief da Cordier herzlich und rückte einen Stuhl für Morrener heran. Sie sahen an dem niedrigen runden Tisch unter der Lampe, eine Wolke von Tabakrauch schwebte über ihren Köpfen. Morrener nickte sich augenblicklich wohl. Er kam sich vor, wie aus einer Gefangenhaft befreit. „Ja“, bestätigte da Cordier, „nimmt aufstehend, aber — woher wissen Sie das schon, mein Freund?“ „Ich war bei Urfah zum Abendessen, wohl eher übel, und da hörte ich zufällig zu ein paar Worte.“ „Ah“, sagte da Cordier und wandte sich an die beiden Siedler, deren Gesichter von überreichlichem Wohlgeschmack einen geradezu kumpffälligen Ausdruck angenommen hatten. „Wachten Sie das wohl, meine Herren! Urfah ist bereits über alles orientiert, was hier unter uns, in unserem privaten Kreis, vor sich geht. Ich frage Sie, was geht ihn des eigentlichen an?“ „Einem Draht geht es ihn an!“ brummte einer der Siedler und schlug mit der flackernden Hand auf den Tisch, daß die Gläser klirren. „Wie finden Sie das?“ wandte sich da Cordier an Morrener. „Ah“, sagte Morrener, „ich weiß nicht, es ist eine verflucht komische Geschichte. Wir gefällt das Ganze nicht, wissen Sie. Ich frage ihn, ob man jetzt nach der Positionierung telegraphieren könne. Er sagt, er habe es schon erlerbt.“ „Wir werden ja leben“, meinte da Cordier. „Was ich noch fragen wollte, wie gefällt Ihnen denn eigentlich Charlottental? Es nach dem ersten Eindruck — ich meine, die rein landwirtschaftliche Seite der Sache, Schatzhaft?“ „Ja, das sind natürlich Ihre Privatangelegenheiten, aber Geschmacksdinge läßt sich nicht freiten, über ich meine, ich kann mir vor-

Zweimal werden wir noch wach...

Nur noch drei Tage trennen uns von des Jahres letzter Stunde. Dann heißt es „Tüchtig begiehn“. Das ist die Nacht der Bowlen, auf die unser Bild eine kleine Vorrede gibt: Zum letztmaln probiert hier Frauen die Geschmacksharmonie ihrer Bowle

(Aufnahme: Engel (A))

legt. Die Brecher werden ruhiger und ruhiger. Das Rettungsboot schert längsleit. Vom Dampfer wird eine Peine herübergemoren, die auf „Rebellthau“ gefangen wird.

Hart Backbord liegt das Ruder — das Boot ist auf dem Wellentamm. „Motor volle Kraft jurad!“ donnert Hans Kitten, und die Peine wird heiß, das Boot bricht sich an das Wrack heran. Dort hängen anhebend zwei Fotobatterien, auf jeder stehen drei oder auch vier Mann. Sie bringen ab und die vom „Rebellthau“ fangen sie ein. Mehrere Male. Jedesmal wirft die zweite See das Rettungsboot zurück, aber droben auf der „Eisse Schulte“ steht unentwegt der Matrose und gießt Del in die Finten. Eine Stunde dauert es, bis 33 Schiffbrüchigen an Bord des Rettungsbootes sind. Sogar der Schiffshand wurde geborgen. Als letzter hand der Kapitän auf der Leiter, und bei günstiger See nahm man ihn über.

Nun aber beim gen Vortum. „Hans Kitten, bring die Krute mit dem Dornat“, ruft da Junter Ween plötslich. „Hier ist ein alter Freund von uns. Den Jonathan, den kennen wir doch noch?“ „Ja, es war vor vierzehn Jahren auf der Metta“, sagt der Steward Jonathan und setzt die Krute an die Lippen.

Nach Wochen später, Anfang Dezember 1934 war es, als eine noch schlimmere Fahrt dem „August Rebellthau“ und seinen Männern beschieden war. Wieder war es dieses Wetter mit Regen und Sturzen und schlagenden Brechern, als sich der Eimer Beringslogger „Aulis Pentette“ mit 100 Maß auf der Seimeisse vom Rang befand und beim Urtreten der Wetter-Ems auf „Vortum-Riff“ standerte. Im Ruderhaus stehen der Loggerführer und seine Bootsteute, unweit flackernd das Licht der Kompassleuchte, Regen plätscht gegen die Scheiben — jede Stüt ist genommen.

„Sind wir nun schon in der Wetter-Ems?“ Schweigen; denn keiner weiß es, keiner kann es wissen. „Voten!“ Noch sind die Tiefen normal, doch schon fudert kurz und brandig die See auf. S O S! Schiffs in Not!

Ein Logger nur, ohne Funktion, der Kahn armer Schiffsteute. Das Stroh reihen sie aus den Kojen, die Jaken aus den Schränken, das Holz von den Wänden und werfen es zu einem Berg zusammen, der zum Kanal auflebert und düfter keinen Schein durch den Dunst schießt. Schreien Seelen gehen im Ruderhaus, das ihnen noch den einzigen Schutz vor den überbordenden Brechern bietet. Der Logger knistert sich riefen und fliegt in das Sandbett und quatsch schließt eine letzte Dezembernacht dahin. Die Nacht des nassen Todes?

Nein, sie sahen es. Drüben am Südrand von Vortum schoß die Kette hoch. Sie kommen!

Leicht geht so ein Ketter über die See, aber sogar er muß hier loten, um bis in die Höhe des Wracks zu kommen; denn drei Meter Wasser sind es höchstens, die sich hier, und mehrfach schießt der „August Rebellthau“ hart auf Grund. Hans Kitten wagt es. Doch fast war es diesmal zu viel, oder hat er jene Grundree nicht gesehen? Sie wirft den Ketter gegen den Logger, daß dessen Leib sich aufschlößt. Urplötzlich arbeitet schon der Motor wieder rüdwärts. Wann über Bord! Er wird gerettet. Fortsetzung folgt

CARL CONRAD:

Es geht um Charlottental

COPYRIGHT BY CARL DUNCKER VERLAG BERLIN W 62

7. Fortsetzung
Morrener ging um den Tisch herum auf sie zu, und die ganze Zeit über fragte er sich, ob Malabu ihm absichtlich die Unwahrheit gesagt habe. Dieses Paar hier konnte man mit dem besten Willen nicht toll wie Morgenhimmel oder Meis Nansen, es war sogar in dem milden Licht der Kerzen von einem unbarmherzigen und unentfernbaren Rot.

Das Mädchen lächelte und reichte Morrener die Hand. Es war eine nicht gerade sehr angenehme Hand, und auch das Lächeln war nicht angenehm. Die Hand fühlte sich knöcherne an, und das Lächeln erinnerte an das Weichern eines Ferkels, weniger des Kluges mannes, sondern weil die Fühne des Mädchens in ihrer ungewöhnlichen Größe an Ferkelohr erinnerte. Natürlich fand Morrener selbst es äußerst lächerlich und in jeder Weise unangenehm, daß er sich niederselbst fühlte. Die Möglichkeit ging in schleppendem Tempo zu Ende.

„Ich darf wohl annehmen, daß die Herren vorhin verspielen haben, das Tischgebet zu sprechen, nicht wahr, Papa? Ich werde also jetzt wenigstens ein Tischgebet lesen.“

Sie faltete die knöchernen Hände vor sich auf der Tischkante und sprach ein ziemlich langes Dankgebet in anklagendem, schleppendem Tonfall, während Morrener sie anstarrte, als wäre sie ein Geisteskranker. Papa hatte sie ihnen gesagt, da sprang Urfah auf und begann erregt auf und nieder zu gehen.

„Sehen Sie, das ist ja richtig“, polterte er, „es ist nicht zu glauben, da Cordier ist im

Weissen Kalabu und schenkt Whisky aus! Diese Leute sind wirklich wie die Kinder! Verdammt, es ist schlimmer, als ich es jemals für möglich gehalten hätte! Sagen da und befehlen sie und lassen die Schale Schale sein! Na, es ist ja noch nicht aller Tage Ende! Schließlich haben die Frauen sie aus der Bar herausholen müssen. Ein wunderbarer Zustand! Hier da Cordier — verdammt“, er brach plötslich ab.

„Bitte, Papa, sei lo lieb und stunde nicht“, sagte das rothaarige Mädchen.

Darum war Totenstille in dem großen Raum, nur einige Moskitoes summteten unentwegt um die Kerzen herum.

Morrener stand auf, um sich zu verabschieden. Urfah begleitete ihn bis zur Veranda hinaus.

„Was ich noch fragen wollte — wie ist das nun mit dem Telegraphieren? Kann man endlich die Verbindung mit der Positionierung herstellen?“

„Ich habe bereits telegraphiert, bemerkte Urfah kurz.

„So“, sagte Morrener, und nach einer Pause: „Schönen Dank für Ihre Einladung! Guten Abend!“

Er fand den Weissen Kalabu nicht gleich, und zuletzt mußte er sogar einen Keget, der mit einer Handlampe unter einem alten Ferkelwagen lag, und mit einem Schraubenschlüssel herumwetzte, nach dem Weg fragen.

In der Bar waren außer da Cordier und Djeison nur noch zwei Siedler.

hellen, wenn ich Ingenieur wäre, könnte mich so etwas eigentlich doch nicht ganz berriedigen.“

Morrener trant und letzte kein Glas hin.

„Stimm“, sagte er, „ich will hoffen, daß sich mit der Zeit auch noch was anderes machen läßt.“

„Das will ich auch hoffen“, meinte da Cordier, „besonders für Sie. Vielleicht läßt sich da schon eher eine Möglichkeit, als Sie glauben. Ich will Ihnen sagen, wie die Dinge liegen. Heute nachmittag war hier eine Verlammlung der Siedler. Die ganze Schaulust muß so lange ununterbrochen bleiben, bis sich die Werbererhältnisse gänzlich gehalten lassen. Es ist zu wenig Wasser hier, der Staubbau ist zu klein, und nun haben die Siedler beschlossen, einen neuen, größeren Staubbau zu bauen. Ich habe mir erlaubt, etwas zu tun, von dem ich noch nicht weiß, es ist Ihnen recht ist, Herr Morrener. Aber es ging alles so rasch, und da konnte ich nicht vorher noch erst Ihre Erlaubnis einholen. Man muß die ganze Sache einem Fachmann, einem Ingenieur übertragen, und da hab' ich mir eben erlaubt, Sie in Veräufung zu bringen. Ich habe, kann ich wohl sagen, mit Engelszungen geredet, und die Siedler haben beschließen, Sie mit der Sache zu beauftragen.“

„Das ist ja großartig!“ rief Morrener. „Da bin ich Ihnen wirklich dankbar! Ich muß Ihnen gleich gehen, ich habe eigentlich doch schon ein bißchen trübe in die Zukunft gesehen. Ich schick Ihnen lauter Schöne vor mir, in unabhäbigen Verden, nichts als Schmal! Das ist immer einer nicht gemöndt. Da ist lo ein Damm, schon eine andere Sache! Da weiß man weniger, wofür man da ist! Ich bin Ihnen wirklich dankbar, da Cordier.“

Sie schüttelten sich die Hände.

„Haben wir denn Geld?“ wollte Morrener wissen.

„Die Leute wollen verstanden, dem alten Urfah was abzuhandeln. Er redet ja immer lo große Töne von wegen Schmal, und anhebend — er hatzete sich zu Morrener hinüber und flüster ihm ins Ohr: — „ausgehend, hab ich auch noch gewisse Möglichkeiten. Die Sache ist ja auf alle Fälle rentabel.“

Rübezahl - persönlich

Eine Wintergeschichte von Peter Matthews

Mit furendem Motor arbeitete sich der kleine Wagen mühsam auf der beschneiten Straße vorwärts. Mitternachts pendelte er sich aus der Geraden und glitt um einen verächtlichen Hügel herum, der wie eine Schneewalze ausfiel und wieder aus einer war.

„Wohin hasten die Lichter von Scheinwerberbau in die Nacht.“

Herrn sah über das Steuer gebeugt und harzte angepöbelt durch die Schweißscheibe hinaus in die flimmernde Hölle, die der Strahlenkegel der Scheinwerfer groß aus der Dunkelheit hervorgeraubte. Hin und wieder fluchte er ein bißchen, besonders dann, wenn einer dieser verdächtigen Hügel auftauchte.

Die junge Dame neben ihm tat nichts dergleichen. Auch sie lehnte vorbeugt und guckte durch die Schweißscheibe, aber keineswegs angepöbelt. Sie ließ im Gegenteil die Hände münter unberührt und ließ von Zeit zu Zeit kleine Schritte des Entschlusses aus.

Rechts und links der Straße sprangen Büsche aus der Finsternis hervor, uralte Tannen und Kiefern mit tief herabhängenden Zweigen, die über und über mit glühendem Schneeflocken bedeckt waren. Für Sekunden fanden sie rielinglos im Licht der Lampen, dann tauchten sie wieder zurück in die Finsternis — seltsam unwillkürlich und gepenstlich.

Die junge Dame war hingeknickt. „Herrlich!“ rief sie begeistert. „Herrlich Wunderbar!“

„hm —“, machte Herrn.

„Wie?“ Die Stimme der jungen Dame klang angriffslos. „Ist es etwa nicht schön?“

„hm —“, machte Herrn noch einmal. „Ein ordentlicher Rausch in der gebelichten Doldenhalle wäre mindestens so schön“, meinte er gelassen.

„Joni!“ zischte die junge Dame empört und verlegte ihm einen fräutigen Puff in die Seite.

Herrn gab ein unterdrücktes Aufschrei, „von sich und kniete ein bißchen zusammen. „Liebe Hedda“, sagte er vorwurfsvoll, „es wäre richtig mit dir, wenn du diese herrlichen Lebungen auf einen geeigneteren Zeitpunkt verlegen würdest. Es könnte noch nämlich sein, daß wir in eines dieser launig gewellten Sündensümpfe hineingeraten und —“

„Wohin?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

„In welche Richtung?“ fragte die junge Dame. „In welche Richtung?“

nicht wahr? Mechtens habe ich mein Versprechen ja auch — ich bin doch eben im Begriff, es zu halten.“

„Dann halt gefälligst den Mund und zerleide mir meine Eindrücke nicht!“, sagte Hedda höflich und schaute sich zurück.

Herrn seufzte und fuhr wortlos weiter. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen, das nur durch kurze Begehrungs-aussprüche Heddas unterbrochen wurde. Dann hielt sie es nicht mehr aus. Eine schneeige Blauanne stand am Weg, schneeflecken, mit samtlichwarzen Schatten unter den Zweigen.

„Nun sieh doch bloß mal! Ist das nicht schön? Ist das nicht wunderschön?“ rief sie.

„Es herrsche gerade wieder um eine Schneewehe herum. „Krautwurz, krautwurz!“, murmelte er, ohne den Blick von der Straße zu laßen.

„Ist du! Alter Holzbock!“ schalt sie. „Doll du dann wirklich gar keinen Funken Romantik in dir? Siehst du denn nicht, daß das ein Märchenwald ist, durch den wir fahren — ein richtiger Märchenwald! Wahrhaftig, es wäre nicht erstaunlich, wenn Rübezahl hier plötzlich auftauchen und Rübezahl-Witze machen würde.“

„Rübe!“ schrie Herr. „Ist Herr. „Doch ich nicht sage, mein Kind! Diesen Herrn“

Eine Uhr tickt um Mitternacht

Eine unheimliche Geschichte / Von D. S. Foerster

Ich wurde auf einen weiten Hof geführt. Ein Mann in schwarzem Mantel begrüßte mich höflich, aber finstern Blickes. Er hatte ein ungeheures Fensterbild in der Hand.

Mitten auf dem Hof stand der Kirchhof. Es war merkwürdigerweise ein ganz ordentlicher Haushof. Ich folgte dem Wind des Souterrain, legte den Kopf auf den Tisch und sog meinen neuen Wintermantel ein wenig zurück, damit er nicht mit gerisshen werde.

Der Fenster trat heran und wogte das Bein in den Händen. „Bitte, den Schnitt nicht zu hoch!“ sagte ich, einen Augenblick im Glauben, ich sei beim Friseur und habe Mundschmitz verlangt.

Der Fenster schwieb und hielt eine Uhr von ungeheurem Format neben den Kopf. Sie zeigte auf eine Minute vor zwölf. „Um zwölf!“ sagte der Scherzschote und nicht bedenklich.

Die Uhr tickte. Der Sekundenzeiger bewegte sich taktmäßig vorwärts. Nur noch zehn Sekunden — fünf — zwei. Der Fenster hob das Bein.

Schweißgebadet wachte ich auf. Das kommt davon, dachte ich, wenn man vor dem Einschließen Kriminalromane liest!

„Was war das?“ fragte die Uhr. „Es tickte ja immer noch!“

„Tad — tad — tad — tad — tad...“ Ich richtete mich im Bett auf und lauschte. Kein Zweifel, das Ticken war noch da. Taktmäßig wie bei einer Uhr, aber viel lauter und in unregelmäßigen Tempeln!

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Es tickt irgendwo!“ sagte ich leise. „Wann genau?“

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Was ist denn los?“ fragte meine Frau, als ich das Ticht andrehte.

„Aber es hat nicht, der Puff nur in der Literatur. Und wenn's ihn gäbe, hätte er vermutlich mehr zu tun, als etwas über geschmalteten jungen Damen seine Aufmerksamkeit zu machen.“

„Bananen!“ sagte Hedda. Herr sah ungerührt die Achseln, gab ein wenig mehr Gas und lenkte den Wagen mit Schöpfung durch eine Kurve. Am nächsten Augenblick ließ Hedda einen Schrei aus. Herr ließ das Gaspedal herunter, stolperte mit unruhiger Hand nach dem Schalter und perrete der Mund auf.

Am Licht der Scheinwerfer stand mitten auf der Straße eine sonderbare Gestalt — ein großer Mann mit einem fischotlen, kruppigen Bart, der die halbe Brust bedeckte. Er trug ein braunes Wams und einen breiten Lederhut mit blinkender Schalle um die Hüften. Auf dem Kopf lag ein spitzer Hut mit weißer ausdauernder Krempe.

Jetzt hob die Gestalt den Arm und winkte. Hedda stieß einen zweiten Schrei aus, und Herr sah mit einem energischen Ruck den Schaltschalter zurück...

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.

Herr schritt aus Glaucha, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbracht und als Rübezahl gekommen — an einem Winternachtstag der schifflichen Bande teilgenommen hatte, fragte sich erstaunt, weshalb das Wams, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plöblich hielt — dann sah rübearts die Kurve schnurte, hinter der Wegung amordichte und in wildem Tempo von dannen fuhr. Er wunderte sich noch heute darüber.



für die größte Friedensstadt der Welt

4. Reichsstraßenammlung des Winternachtworts

„Du mußt sofort hinunter!“ beschwor meine Frau.

Ich ging. Das Ticken schlug maßend an mein Ohr, als ich das Schlafzimmer verließ. Ich krieg in den Keller hinunter. Stoffel sprang mir freudig entgegen, während, es mir fröhlich küßte.

„Merktwürdig — im Keller tickte es gar nicht! Ich drehte dennoch den Wasserhahn zu und ging wieder nach oben. Stoffel lästete enttäuscht hinterdrein.“

„Tut es denn noch?“ rief ich.

„Nun wie!“ rief meine Frau zurück. „Das ist nicht mehr zum Aushalten.“

Ich ging auf den Boden. Es tickte nicht. Ich schloß die Haustür auf und hörte in die Nacht hinaus. Es tickte nicht...

Nur im Schlafzimmer tickte es. Ich gürtete mich mit Energie. Wir müssen der Sache ruhig und selbstbewußt zusehen. Das Ticken ist im Schlafzimmer. Wir müssen es konzentriert einschleichen, bis wir seinen Sitz gefunden haben.“

„Es liegt nicht, das Ticken. Es ist irgendwo in der Luft. Tante Amalie erzählte erst neulich einen Fall...“

„Richtig, Tante Amalie erzählte erst neulich einen Fall...“

„Das Ticken wieder nicht auf. Im ich Uhr hatten wir es eingeschlossen.“

„Es kommt aus deinem Bett!“ sagte meine Frau und wies ans Fußende meiner Lagerstätte.

Ich rief die Decke zurück, während meine Frau sich fluchtbereit zur Tür wandte.

„Und da fanden wir die Erklärung. Nämlich, das Ticken kam aus der Wärmelampe, die ich mir am Abend wegen Grippegefahr ins Bett gelegt hatte. Der eingeschlossene Wasserdampf stülte an dem leder ausgefärbten Verhäng und erzeugte dadurch jenes geheimnisvolle Geräusch...“

Die Silberfarnacht

Sie gingen in der Silberfarnacht sehr beschwingt nach Hause. Ueber ihnen war ein fernentlicher Himmel.

„Eine Nacht ist das! Eine wundervolle Nacht!“ schrie Herr, der eine Farnacht geistert hatte. Der eingeschlossene Wasserdampf stülte an dem leder ausgefärbten Verhäng und erzeugte dadurch jenes geheimnisvolle Geräusch...“

„Nur, das Ticken wieder nicht auf. Im ich Uhr hatten wir es eingeschlossen.“

„Es kommt aus deinem Bett!“ sagte meine Frau und wies ans Fußende meiner Lagerstätte.

Ich rief die Decke zurück, während meine Frau sich fluchtbereit zur Tür wandte.

„Und da fanden wir die Erklärung. Nämlich, das Ticken kam aus der Wärmelampe, die ich mir am Abend wegen Grippegefahr ins Bett gelegt hatte. Der eingeschlossene Wasserdampf stülte an dem leder ausgefärbten Verhäng und erzeugte dadurch jenes geheimnisvolle Geräusch...“

„Nur, das Ticken wieder nicht auf. Im ich Uhr hatten wir es eingeschlossen.“

„Es kommt aus deinem Bett!“ sagte meine Frau und wies ans Fußende meiner Lagerstätte.

Sachsen, der erfolgreichste Gau

Ein Vergleich der Spielstärke der Fußballgaue



Herrmann, Brigadeführer

wurde vom Führer und Reichskanzler mit der Vorbereitung und Durchführung der national-sozialistischen Kampfsport im Rahmen der Reichsportleitung beauftragt

Des Reichsportführers Dank

Am Schluß des arbeits- und erfolgreichsten Jahres der Olympischen Spiele...

Die Mitte-Mannschaft

Bei den deutschen Tischtennis-Meisterschaften

Für die am 16. und 17. Januar 1937 in Berlin stattfindenden Deutschen Einzelmeisterschaften im Tischtennis...

Zwischen den 16 Gaue des Deutschen Fußballfusses kamen in dem jetzt zu Ende gehenden Jahr 34 Vergleichsstämpfe...

Ohne Zweifel war Sachsen der erfolgreichste Gau. Er hat von den sieben ausgetragenen Kämpfen fünf gewonnen...

Als zweifelhafte Gau könnte man Mittelrhein ansprechen, obwohl er zuletzt gegen Brandenburg verlor.

Nach die drei Gaue Mittelrhein, Niederelbe und Mittelwestfalen erzielten die besten Ergebnisse...

Der Spielverlauf der Gaumannschaften von Bayern war nur schwach, während die bei drei durchgeführten Kämpfen nur ein Sieg...

Die kleine Sportrundschaue

Die Aufgabe des Deutschen Schimmereisbundes erfolgt seit der Umwidmung der Requiratur...

Der Boxkampf zwischen Joe Louis und dem New Yorker Bob Barker wird am 29. Januar im Madison Square Garden veranstaltet.

Die Spiele um die Deutsche Rugby-Meisterschaft werden bestmännlich in neuer Form durchgeführt.

Der Raibühner Tennis- und Skandinavien-Verband hat für Januar den ersten Hockeifussball-Turnier mit mehreren Mannschaften zu einem Klubkampf verpflichtet.

Ein dreitägiges Gewichtheberfest in München. Die Gewichtsheberie des Athletik-Clubs Salzburg...

Am Kölner Eistadion feierte am Sonntagabend die Wiener Eislauf-Verein gegen die Mannschaften der Zittauer Eislauf-Gemeinschaft...

Das traditionelle Barierer Weihnachtschwimmen wurde durch die Seine am Ost in diesen Jahren mit einer Beteiligung von 21 Schwimmern...

Zims-Küster überlegen

Die Jubiläums-Kaderinnen in der Halle Mühlental am Sonntag hatten den Vereinstakten ein volles Haus besucht.

Gau von erheblichem Können handelt. Zwei Unentschieden gegen Mittelrhein und Mitteltrag zu einem guten Tabellenstand...

Südwesten hat mit wechselndem Erfolg gekämpft. Von acht Spielen wurden drei gewonnen...

Am Tabellende ist es klar. Nordost hat in drei ausgetragenen Kämpfen ohne einen Punkt; Böhmen, Mitte und Westfalen...

Schloß man die Bedeutung der ausgetragenen Kämpfe je nach der Spielstärke der Gaue ab, so kommt man etwa zu nachstehender Reihenfolge:

Table with 4 columns: Gau, Spiele gewonnen, unent. vert., Tore Punkte. Lists gaues like Sachsen, Mittelrhein, etc.

Kilian-Vopel rücken auf

In der Nacht zum Montag gab es beim Genter Schachtag ein wiederholtiges Aufheben, in denen sich zunächst die Berliner Mitteldeutsche Schachgesellschaft...

Deutscher Sieg in Straßburg

Mit dem Sieg der Chemnitzer Mannschaft Schwalbe-Halle endete das Straßburger Zweier-Rudbattturnier...

Richter vor Scherens

Einem guten Eindruck hinterließen die beiden deutschen Reiterfahrer Albert Richter und Erich Müller...

Favorit - Eintracht Leipzig

Der hollische Sportereiter Favorit hat für Neujahrstag ein Freizeidänktreifen gegen die Tabellenmeister der Leipziger Reiterschule...

Antliche Bekanntmachungen

Deutsche Sportklubs

Die ab 1. Januar gültigen Sportarten sind im Folgenden zusammengefaßt...

Neujahrssportfest

Am Sonntag, dem 3. Januar, findet im Mühlentalfrick die erste Ausgabe der Weihnachtsferien...

Sport-Vereinsnachrichten

Herrn Dr. und Herrmann Dr. 1861. Die Schwimmvereine von 1902, im Hinblick...

Um den Spengler-Pokal

Davos - ESC 3:1 nach Verlängerung

Am Montag griff der Deutsche Eishockeymeister, der Berliner Schlittschuhclub...

Die Berliner lieferten der Mannschaft des Bernerhollers nur überflüssige Triebkräfte...

Handball-Gaumannschaften werden geschult

Die am 14. Februar beginnenden Pokalspiele um den Preis des Reichsportführers...

Gruppe 1 (Christburg, Bornum, Brandenburg und Schifflers) am 1. bis 6. Februar...

Gruppe 2 (Sachsen, Mitte, Nordmark, Niederelbe) am 25. bis 30. Januar...

Gruppe 3 (Westfalen, Niederelbe, Mittelrhein, Elbe) am 11. bis 16. Januar...

Gruppe 4 (Südwest, Baden, Württemberg, Bayern) am 18. bis 23. Januar...

Gau kann zum Lehrgang seiner Gruppe 15 Spielplätze entstehen...

Zur weiteren Vorbereitung hat der Gau Mitte für seine Handballmannschaft...

Fußball

Kleist'sche Jugendergebnisse von den Teilergebnissen

Borussia A1 - Favorit 6:2, Borussia A1 gegen Berlin 3, Favorit A - Spilberg...

Antliche Bekanntmachungen

Deutsche Sportklubs

Die ab 1. Januar gültigen Sportarten sind im Folgenden zusammengefaßt...

Neujahrssportfest

Am Sonntag, dem 3. Januar, findet im Mühlentalfrick die erste Ausgabe der Weihnachtsferien...

Sport-Vereinsnachrichten

Herrn Dr. und Herrmann Dr. 1861. Die Schwimmvereine von 1902, im Hinblick...



Lenkung der Kreditpolitik

Meldestelle für Kredite am 1. Januar 1937 - Verhütung von Verlusten angestrebt

Am 1. Januar 1937 nimmt die Meldestelle für Kredite beim Reichskommissar für das Kreditwesen ihre Arbeit auf...

Alter Maßstab wieder eingesetzt

Die Anordnung, welche diese Meldestelle ins Leben rief, wurde vor einem halben Jahre den Kreditinstituten bekanntgegeben...

Das Eigenkapital und die Reserven bilden bei allen Banken den Vorrat für möglich werdende Verluste...

Erhöhung des Eigenkapitals

Durch die Melbung von Krediten, die den Grenzfuß übersteigen, soll aber auf keinen Fall die Forderung von großen Krediten...

Es ist nun die Aufgabe des Reichskommissars, aus der eingehenden Melbung die von ihm für notwendig erachteten Folgerungen zu ziehen...

Ein Beispiel

Diesen Weg werden vor allem die Sparkassen und die Kreditgenossenschaften befolgen müssen...

zogen. Ein Beispiel soll dies aufzeigen. Die drei Fiktionsbanken haben zusammen ein Eigenkapital und Reserven von 410 Mill. Reichsmark...

Deutsch-britischer Warenaustausch geplant

Wie „Daily Express“ meldet, haben zwei führende Banken der Londoner City zwei Gesellschaften gegründet...

Wirtschaftliche Rundschau

Gleich über Abwertungsgewinne. Die Reichsregierung hat ein Gesetz über Abwertungsgewinne erlassen...

Reichsmarknoten- und Scheidemünzeinführungsverbot. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch Rundschreiben...

Reichseinkommeneinnahmen im November weiter günstig. Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben...

Zusammenfassung der gewerblichen Kraftfahrzeuge-Überwachungs-Unternehmen. Alle Unternehmer und Unternehmen, die sich mit der Überwachung von Kraftfahrzeugen...

und den britischen Dominions und Kolonien aufsetzen sollen.

Ziel und Zweck der beiden Gesellschaften ist, einen Austausch der verschiedensten Warenkategorien zu bewerkstelligen...

Nähere Einzelheiten bringt „Kreuz-Courier“ in ihrem Handelsteil. Danach führt die neue Firma, die unter Mitwirkung der Anglo Foreign Securities Corp. gegründet wurde...

Zuckerrüben-Rekorderte

Das Jahr 1936 überstiegen

Bei der endgültigen Ermittlung der Rübenente Anfang Dezember 1936 wurden, wie das Statistische Reichsanamt mitteilt, mit 12 Mill. Tonnen Zuckerrüben festgestellt...

Aufgaben der deutschen Zuckerwirtschaft

Die Hauptaufgabe der deutschen Zuckerwirtschaft hat in einer Anordnung Bestimmungen für die Durchführung der Aufgaben der deutschen Zuckerwirtschaft erlassen.

Die umfangreiche Anordnung bezieht sich zunächst mit der Rübenzuckerindustrie und die Lieferbeziehungen zwischen Rübenanbauern

Die Wirtschaft des Gaus

Anleihekonversion der Grube Leopold

Die Grube Leopold H.G., Bitterfeld, kündigt ihre 5prozentige Anleihe von 1926 zum 1. Juli 1937 zur Rückzahlung zu 102,5 v. H. Ein unter Führung der Dresdener Bank stehendes Konjunktions-Büro des Anbauers dieser Anleihe umfaßt gegen eine neue 5prozentige Anleihe 1937 im Gesamtbetrag von 5,5 Mill. RM...

Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt zum Jahre 1943 an durch Auslösung zum Nominal in 15 gleichen Jahresraten unter Zuzurechnung der erparten Zinsen. Verkürzte Tilgung oder Gesamttilgung der Anleihe ist mit dreimonatiger Frist zu einem Zinsausgleichstermin, jedoch frühestens am 2. Januar 1943 und zwar ebenfalls zum Nominalwert zulässig...

Ausbeuten der Michel-Gewerkschaften

Wie wir hören, wurden die Ausbeuten für die Gewerkschaften des Michelbergens für das nächste Vierteljahr 1936 festgesetzt. Sie betragen bei der Gewerkschaft Michel unvcrändert 100 RM, bei Leona Hardt und Westa je unvcrändert 75 RM. Bei Gutshöfen kommt wieder keine Ausbeute zur Auszahlung.

und Zuckerrüben, Rübenanbau- und Rübenlieferungspflicht, sowie die Lieferung und Abnahme von Rüben gefordert.

Weiter wird bestimmt, daß die Zuckerrüben gleichmäßig für alle im Rahmen des Jahresausnahmestufes gelieferten und abgenommenen Zuckerrüben einen Rübenpreis von 3,20 bis 3,60 RM je Doppelzentner zu zahlen haben. Unterschiede zwischen Gesellschaften und Zuckerrübenanbauern dürfen nicht gemacht werden.

Ferner haben die Zuckerrüben im mindesten 10 v. H. Zuckerrückmittel (Zucker- und Zuckerrückmittel) herzustellen, die dem jeweils von der Hauptvereinigung in Funderteilen der Zuckerrübenzuckerzettel festgelegten Zuckerrück entpricht...

Börsen und Märkte vom 28. Dezember

Berliner Effektenbörse: Kurssteigerungen. Kurs der wichtigsten Aktien. Berliner Metallbörsen. Notierungen in RM für 100 Kilogramm Silber...

Berliner Börse vom 28. Dezember 1936. Table with columns for Land- und Staatschätze, Industrie-Aktien, Bank-Aktien, Hypotheken-Pfandbriefe, Kreditinstitute und Körperschaften, and Verkehrrschäfte.

Mitteldeutsche Börse (Leipzig). Table with columns for Industrie-Aktien, Amtlicher Verkehr, and Frei-Verkehr.

Berliner Devisenkurse. Table with columns for London, Paris, New York, and other international locations.



Mitteldutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Preis: „Die braune Front“ 5 M. h. G. Halle (S.). Große Reichsdruckerei. Die „N.Z.“ erscheint wöchentlich 2-mal. — Erlaubnisnr. des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda 80 Bg. Trüderhof. — Postbezugs 2,10 RM. — Abgabe 48 Bg. Postgebühren. — Abnehmer 0,50 RM. z. V.

Die „N.Z.“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für alle Mitteilungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und des Kreises. Für unerlangte und unentgeltlich eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Geschäftsstelle: Halle (Saale), Schulstraße 47. Fernruf 576 81. Einzelabnehmerleistungen überall im Gau. Postfach Leipzig 8454.

Kriegsheke als Weihnachtsgeschenk

Ein Freund des französischen Kriegsministers gibt ein übles Hezbuch heraus, um die Massen gegen Deutschland aufzuheizen - „Ihr werdet als Deutsche erwachen“

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten

Dr. P. Paris, 29. Dezember.

Während das ganze deutsche Volk in tiefem Frieden Weihnachten feiert, erschließt im Pariser Verlage Flammarion eine Schrift mit dem sensationellen Titel: „Der kommende Krieg: Ihr werdet als Deutsche erwachen“. Der Verfasser ist kein anderer als Pierre Dominique, Chefredakteur der radikal-sozialistischen „Republique“, der gute Beziehungen zu dem Kriegsminister Daladier nachgesagt werden.

Morgens „werdet ihr Franzosen als Deutsche erwachen“.

Was diesen Roman von den vielen anderen sensationellen Wackertexten wesentlich unterscheidet, und warum wir uns mit ihm beschäftigen müssen, ist der Umstand, daß der Verfasser Pierre Dominique heißt: ein ebenso talentvoller wie angelegener Schriftsteller, ein Politiker, der im Schoße der Volkfront die Kommunisten aufs Messer belagert und durch seine Kampagne in der „Republique“ viele schamhafte Radikale buchstäblich herumgeritten hat. Dieser Mann vertritt sich heute einen Dimitrow als Kronzeugen, schweigt in den blutigsten Schilderungen, und findet kein einziges Wort der Anerkennung für die so oft fälschlich besetzte Friedensbereitschaft Adolf Hitlers!

Diese Art der „Schriftstellerei“ ist übelste Kriegsheke, eine unerhörte Propaganda zum Maß, der bekanntlich stets der Anlaß von Konflikten war. Dieses „Weihnachtsgeschenk“ ist Dynamit für den Völkerringen!

Eine „story“

Kf. Halle, den 29. Dezember.

Während wir die Feiertage in dankbarer Freude und innerem Frieden zubringen und der Führer sowohl als auch seine Mitarbeiter das deutsche Volk fern aller Völlerei in trautem Kreise der Familie oder der Kameraden vorbereiten, spielte sich eine aufregende Geschichte der internationalen Souveränität ab. Sei es, daß man in verschiedenen Reaktionen der „Weltwoche“ vom gemäßigten Vorfall in Spanien abhaken wollte — wir berichten ja fast täglich über Niederlagen von Waffen und Kriegsmaterial sowie über das Eintreffen von Ausländern bei den spanischen Volkswirten aus aller Herren Länder — oder sei es, daß man das Bedürfnis hatte, dem Zeitungsleser für die langweiligen Weihnachtstage auf eine ergreifendere Kost zu verabreiden; man machte also aus London an seinen Berliner Korrespondenten: „Sendet umgehend story über wichtigen Kriegstat im Bergbau“. Eine andere Londoner Redaktion teilte ihrem Berliner Vertreter: „Sofort perfonlich in Berichtsgebühren referenzieren und Unwesenheitsliste vom Kriegstat belegen.“ — Was tut also der arme Auslandskorrespondent, selbst wenn er nicht eingetragenes Journalmitglied der Gruelheke ist? Er laubt eben die verlangte „story“! Schließlich muß ja seinen Broterwerb zeigen, daß er sich die fettesten Nadeln trägt von der Konturrenz weghängen läßt!

Schon ist die Sensation da! — Seht die bösen Deutschen, ihr Juffest, genannt Wehnachten, ihr Tarnung, ganz über diplomatischer Schachzug! Sie feiern gar nicht, nein, sie kritisieren die tollsten Anschläge aus! Sie wollen den Weltkrieg bedrohen! — So zu lesen in vielen Zeitungen des Auslandes, die „ernstgenommen“ werden wollen. — Du schickst den Kopf, lieber Vater? Geht mir auch! Wie ist es ein Blödsinn nur denkbar? Ja, wenn es nur Blödsinn wäre! Es ist ja mehr, es liegt abgrundtiefe Gemeinheit darin.

Wir kennen seit Jahren die Methoden der internationalen Stunnenregierer und wissen, wie sie sich ihre Greuelmärchen aus den Fingern saugen. Ihnen genügt allein die Tatsache, daß wir Feiertage haben. Schon reicht sich bei ihnen das böse Gemissen. Vielleicht denken sie an den Weltkrieg, wo man stets am Weihnachtsabend überraschende Angriffe auf die deutschen Linien unternahm, wo man wußte, daß in dieser Stunde der deutsche Soldat an die Heimat dachte, vom Frieden träumte und daher vielleicht nicht so wachsam war? Man kennt zu sehr die Methode „Halte den Dieb“ und wird um so nachdenklicher, wenn angelegene Blätter des Auslandes ebenfalls ihren Lesern das Ammenmärchen von „wichtigen Beratungen in Berchtesgaden“ aufhängen. Es ehrt gewiß den Führer, wenn man ihn sich nur als Staatsmann vorstellt, aber unser Führer ist in keiner ganzen Größe auch schlichter Mensch! Darf er nicht auch seinen Festtag still und zurückgezogen feiern? — Wir erinneren uns der Worte vom Kaiserdommer „Kaiser“, auf dem angeblich der Ueberfall auf die besten Franzosen 1914 beschlossen worden sei. Sollte hier ein ähnlicher Versuch unternommen worden sein? Es würde dies das Eingekündnis eines sehr schlechten Gemeinens der Drahtgeber dieser Gruel sein.

Eine „story“ ist sehr schön, solange sie bei Seelangen und ähnlichen Dingen bleibt. Gemeingefährlich wird sie aber, wenn sie in Kriegsheke macht und friedliche Völker dessen verdrängt, was man selbst betreibt!

„Eine Sprache, wie sie in diesem pamphletarischen Werk enthalten wird, kann nicht drei Minister protektieren: „Unmöglich... Frankreich... die nationale Ehre... der Völkerring... das große Ausland... unsere Freunde...“ Die übrigen schweigen. Da hört man wieder die laute, einbringliche Stimme: „Wir müssen verhandeln...“ Und das alte Frankreich, Minute um Minute, früst zusammen.“ Das Ende ist die Revolution, die Kommune. Die Deutschen begnügen sich wie 1871 damit, „die Franzosen in ihrem eigenen Fette schmoren zu lassen“. Wird durch einen neuen Thiers keine Ordnung geschaffen, so greifen sie später ein. Und eines schönen

Eine Stiftung Deterdings?

Oelkönig will Deutschland und Holland helfen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Amsterdam, 29. Dezember. Nach niederländischen Blättermeldungen beabsichtigt der bekannte Petroleummagnat, Sir Henry Deterding, der vor kurzem eine Ehe mit einer deutschen Reichsangehörigen, einer gebürtigen Hamburgerin, eingegangen, aus Anlaß seines vorstehenden Rücktritts von seinem Posten als Generaldirektor des Royal Shell-Konzerns eine Stiftung zu machen, die in gleicher Weise Deutschland wie seiner niederländischen Heimat zugute kommt. Deterding will in Holland für einen Betrag von 10 Millionen Gulden Gasprodukt

und Aich erwerben, um sie deutschen Volksgenossen zur Verfügung zu stellen. Für die niederländische Landwirtschaft, die sehr stark unter der Krise leidet, bedeutet diese Maßnahme eine beträchtliche Entlastung.

Eine Befestigung der Meldung liegt noch nicht vor. Deterding hat jedoch bereits in Holland eine Reihe von Einfuhrbüros errichtet. Im übrigen soll die holländische Regierung ihre Mitwirkung zugesagt haben, insgesamt 7000 Waggons Lebensmittel in Bewegung zu setzen.



Totenwache an der Bahre des Generalobersten von Seckf

Aufnahme: Ederl

Der deutsche Botschafter in China sprach dem chinesischen Außenminister Glinkowitsch zur Rückkehr des Marschalls Tsiang Kai-schek aus.

Das ganz genau!

colorchecker CLASSIC

Genau „überprüfbar“ ist über die Meinungsverschiedenheiten unterrichtet, die sich in den Berliner Kriegsgeräten (!) vom April bis November fundierten. Wir wollen auf den Hinweis nicht weiter eingehen. „Marschall von Blomberg meint, Frankreich sei durch Mussolini, Franco, das neutrale Belgien und die Reichswehr in Saarlouis so gebunden, daß man den Krieg im Osten ruhig wagen könne; vielleicht sei sogar ein Bündnis mit einem schiffbrüchigen Frankreich möglich.“ Wer Generalissimo von Frisco glaubt nicht an diese beiden Ausflüchte, er will in erster Linie den Hauptfeind die Lenden brechen... In allen Einzelheiten wird dann der „Plan Blomberg“ und der „Plan Frisch“ entwickelt; lassen wir die Phantasieerzähler.

Hören wir noch das Prachtwort des Ganzen: Wie der Krieg beginnt.

„Fernsprecher und Rundfunk spielen nach allen Richtungen. Es ist Wochenende, die englischen Minister sind auf dem Lande, unerreicher. Um 3 Uhr 35 Minuten fallen die ersten Bomben auf Paris. Man ruft nach dem Völkerring, nach den französischen Verbündeten. Vorläufig antwortet niemand.“

Im „nationalen“ Unterstand des Elyséespalastes, wo immer noch die französische Regierung verlammet ist, sagt plötzlich ein Minister, indem er mit der Faust auf den Tisch schlägt: „Ich habe es immer gesagt, man soll sich mit Hitler verhandeln!“ Ein anderer schlägt mit leiser Stimme vor: „Lassen wir das Verhandeln — verhandeln wir jetzt!“ Zwei,